

Nr. 1425

Eine Falle für die Cantaro

von H. G. Francis

Die Galaktiker, die gemeinsam mit Perry Rhodan aus Tarkan, dem sterbenden Universum, zurückkehrten, haben sich aufgrund der Effekte eines Stasisfelds bei ihrer Heimreise um fast sieben Jahrhunderte verspätet - um eine Zeitspanne also, die sie unweigerlich zu Fremden in ihrer jeweiligen Heimat machen würde.

Solches ist schwer genug zu verkraften. Doch wesentlich schwerer als der Umstand, daß man nicht erwartungsgemäß das Jahr 448 schreibt, sondern das Jahr 1143 Neuer Galaktischer Zeit, wiegt die Tatsache, daß die Milchstraße nach einer kosmischen Katastrophe durch eine Barriere vom übrigen Universum total abgeschottet ist.

Auch wenn Perry Rhodan und seine Gefährten letztlich, hinter diesen Wall gelangen, große Erkenntnisse darüber, was in der Galaxis wirklich vor sich geht, gewinnen sie nicht. Sie landen nämlich nicht im Jetzt, sondern in den Wirren der galaktischen Vergangenheit.

Indessen wird Atlan im Spätsommer 1143 NGZ einer harten Prüfung unterzogen. Schauplatz ist der Raum außerhalb der Milchstraße. Der Arkonide trifft auf Roi Dantons Freihändler, erlebt eine Revolte und erfährt vom Versuch der Drakisten, sich zu rehabilitieren durch EINE FALLE FÜR DIE CANTARO...

1.

»Das ist mal wieder typisch«, sagte Crudan Jars. »Du bezeichnest unsere Arbeit als chaotisch und wirst noch nicht einmal rot dabei.«

Ihm war anzusehen, daß es ihm schwerfiel, seinen Zorn zu unterdrücken. Er wandte sich ab und machte Anstalten, den Raum zu verlassen.

»Sei doch nicht albern«, hielt ihn Elva Moran zurück. »Du könntest mir wenigstens mal zuhören.«

»Na schön«, gab er nach. Er setzte sich neben sie an ihren Arbeitstisch. »Ich höre.«

»Also, das erst einmal zum Grundsätzlichen«, begann sie. »Es geht mir darum, das Risiko, das mit einem Kampfeinsatz verbunden ist, zu verringern.«

Die Informationsanalytikerin hatte einen beispiellosen Ruf bei den Drakisten.

Sie galt als überaus fähige Wissenschaftlerin mit einer gehörigen Portion

Kreativität. Sie war nicht besonders groß, trug ihr dunkles Haar extrem kurz und hatte große, dunkle Augen. Ihre Augen strahlten Ruhe aus, ließen ein nahezu unerschütterliches, inneres Gleichgewicht erkennen.

Dazu wollte allerdings nicht so recht passen, daß sie als Kleidung weite Blusen, Jacken und Hosen bevorzugte, die nicht erkennen ließen, was für eine Figur sie hatte. Crudan Jars hatte gehört, daß sie glaubte, etwas zu dick geratene Beine zu haben, und er hätte gern eine

bissige Bemerkung darüber gemacht, um ihre Überlegenheit etwas zu reduzieren.

»Zweifelloos ein löblicher Vorsatz«, gab er widerwillig zu. »Uns hilft alles, was das Risiko verringert. Tatsache ist aber, daß wir so bald keine Gelegenheit mehr zu einem Einsatz haben werden. Sollte es dir entgangen sein, daß wir verbannt worden sind? Der Aufstand der Organisation Drake ist niedergeschlagen worden. Reno Yantill, unser Anführer, wollte sich zum Befehlshaber der Freihändler auf schwingen. Allerdings wurde daraus nichts. Rhodan landete mit der CIMARRON und beendete diese Träume.«

»Das weiß ich doch«, versuchte sie, seinen Redestrom zu unterbrechen.

»Man hat die Verbannung über uns verhängt. Wir müssen Phönix binnen vierundzwanzig Stunden mit der BLUEJAY verlassen haben. Außer uns beiden haben sich auch alle anderen Drakisten dazu entschlossen, sich in die Wüste schicken zu lassen.«

»Darum geht es doch«, warf sie rasch ein, als er kurz Luft holte. »Ich habe bereits eine Lösung unserer Probleme errechnet.«

»Und wie soll die aussehen?«

Crudan Jars war skeptisch. Er stand stets allen Ideen ablehnend gegenüber, die ihm nicht selbst gekommen waren.

Schon äußerlich ließ der Kommunikationstechniker erkennen, daß er sich nicht so leicht einordnen ließ. Er

kämmte sich das feuerrote Haar quer über den Kopf und bündelte es über dem rechten Ohr zu einer Art Pferdeschwanz. Crudan war groß und kräftig und liebte es, das Spiel seiner Muskeln zu zeigen.

»Wir müssen uns rehabilitieren«, sagte sie. »Auch Reno hat seine Meinung geändert. Er würde gern mit Rhodan zusammenarbeiten.«

»Richtig«, gab er widerwillig zu.

»Ich habe berechnet, daß sich uns sehr bald eine Gelegenheit dazu bieten wird. Wenn es soweit ist, dürfen wir keine Sekunde verlieren und müssen sofort starten.«

»Das siehst du falsch«, konterte Crudan. »Tatsache ist, daß wir mit der Nase auf dem Boden liegen und nicht die Spur einer Chance haben.«

»So sieht es auf den ersten Blick aus«, gab sie zu, »doch so ist es nicht. Es gibt Möglichkeiten, uns zu rehabilitieren. Fraglos die beste ist, wertvolle Informationen zu beschaffen. Und die beste Information ist zur Zeit die Antwort auf die Frage: Wo und wie finde ich einen Cantaro?«

»Großartig«, höhnte der Kommunikationstechniker. »Und dazu brauchst du diese Syntronik?«

Er erhob sich und machte erneut Anstalten, den Raum zu verlassen. Elva Moran schwang ihren Sessel herum.

»Zugegeben, Crudan! Kannst du aber auch vorhersagen, wann wir aufbrechen werden, um diese Informationen zu beschaffen?«

»Natürlich nicht! Niemand kann in die Zukunft sehen. Auch du nicht.«

»Ich bin keine Wahrsagerin, falls du das meinst. Ich beschäftige mich mit dem Chaos. Und die Zukunft ist aus meiner Sicht ein Chaosproblem. Sie wird von so vielen Unwägbarkeiten bestimmt, daß es unmöglich erscheint, sie zu berechnen.«

Das meine ich auch.«

»Ich habe die Syntronik mit einem von mir entwickelten Programm gespeist.« Sie blickte auf ihr Chronometer. »Es hat errechnet, daß die BLUEJAY innerhalb der nächsten dreißig Sekunden starten wird.«

Crudan Jars grinste. Er war absolut sicher, daß sie sich irrte.

»Dann man los«, sagte er.

Aus den Lautsprechern heulte der Alarm. Gleichzeitig ging ein unverkennbares Vibrieren durch das ganze Schiff.

Die BLUEJAY startete.

Crudan Jars war blaß geworden, und seine Hand zitterte, als er eine Taste am Arbeitstisch drückte. Das Bild des unrasierten Fitzcarrald erschien auf einem Monitorschirm.

»Was ist los, Fitz?« fragte er.

»Hörst du mir überhaupt zu?« rief Omle »Fitz« Fitzcarrald mit heller, durchdringender Stimme.

Der Hyperfunkspezialist saß vor den verschiedenen Monitorschirmen seiner Abteilung und gab ein umfangreiches Suchprogramm ein. Er sah aus, als habe er sich seit Tagen nicht mehr rasiert, aber das paßte zu seinem Erscheinungsbild. Er sah eigentlich immer ein wenig schmuddelig aus.

Mürrisch blickte er Donny Wally an, den viele einfach nur »Schlaff« nannten.

»Natürlich«, behauptete der Waffensyntroniker. »Ich bin hellwach.« ,

»Das weiß man bei dir nie!« klagte Fitzcarrald.

Damit hatte er fraglos recht. Donny »Schlaff« Wally hatte die kaum glaubliche Fähigkeit, im Stehen und mit offenen Augen schlafen zu können. Und das nutzte er weidlich aus. Wenn ihn ein Gespräch langweilte, schaltete er ab und schlief ein. Diese Art, Kritik an der Mitteilungskunst eines anderen zu üben, verunsicherte selbst einen Mann wie Fitzcarrald, das anerkannte Genie der Kommunikationstechnik.

Fitz war der Typ, der aus einem Stück Draht und einer Batterie einen primitiven Sender basteln, und der mit einem Hyperenergiemodul und ein bißchen technischem Abfall einen Hypersender bauen konnte.

»Also, für den Fall, daß du wirklich zuhörst«, fuhr er fort, »ich bin dabei, mit Hilfe des syntronischen Computers die Codes zu entwickeln und abzusichern, die beim Informationsaustausch mit unseren Freunden benötigt werden.«

»Umwerfend«, entgegnete Schlaff. Er ließ Kopf und Schultern nach vorn sinken. »Und das ist neu?«

»Und ob das neu ist, du Ignorant«, muffelte Fitzcarrald. »Damit Sorge ich dafür, daß alles, was beim Info-Austausch geheim bleiben soll, auch wirklich geheim bleibt.«

Donny Schlaff Wally gab einige undefinierbare Laute von sich. Seine Blicke waren ins Nichts gerichtet.

»Dir trete ich noch mal in den ...«, drohte der Kommunikationstechniker.

Die Augen des Waffensyntronikers belebten sich.

»Großartig«, lobte er. »Wir brauchen dringend so eine Geheimhaltungskiste, wenn wir uns behaupten wollen.«

»Du hast ja doch gehört, was ich gesagt habe«, staunte Fitz.

»Natürlich. Glaubst du, ich schlafe ein, wenn du was sagst?«

»Bei dir weiß man nie, woran man ist«, stöhnte Fitz. »Ich hoffe und bete jeden Tag, daß Reno mich davor bewahre möge, einmal mit dir in einen Einsatz zu gehen.«

»Du bist von einer entwaffnenden Offenheit«, lächelte der Waffensyntroniker.

»Aber wir werden so bald keine Gelegenheit haben, in einen Einsatz zu gehen. Wir werden Phönix verlassen, sobald Reno entschieden hat, wohin wir fliegen werden. Ich fürchte nur, er wird so schnell keinen Planeten finden, auf dem wir willkommen sind.«

»Wir haben eine Menge zu bieten«, stellte Fitz fest. »Wir Drakisten haben hochkarätige Spezialisten in unseren Reihen. Danach müßten sich eigentlich alle die Finger lecken.«

»Das würden sie auch machen, wenn wir nicht so einen Mist gebaut hätten.«

»Das ist etwas, was ich auch bedaure«, betonte Fitzcarrald. Er strich sich mit den Fingerspitzen über den Rücken seiner Adlernase. »Ich wünschte, wir könnten zur Erde und dort zum Libanon. Ich bin sicher, daß man uns in der Heimat meiner Vorfahren mit offenen Armen empfangen würde.«

Donny Schlaff Wally lächelte müde, und seine Augen ließen erkennen, daß er kurz davor war einzuschlafen. Er glaubte Fitz alles Mögliche, nur nicht, daß seine Vorfahren aus dem Nahen Osten stammten.

»Ich wollte; ich wüßte, wie die Zukunft aussieht. Doch leider ist uns ein Blick in diese Richtung verschlossen.«

Er preßte verärgert die Lippen zusammen, als er merkte, daß Schlaff nun wirklich eingeschlafen war.

Plötzlich blitzte es flammend rot auf einem der Monitorschirme auf. Fitz vergaß, wie sehr er sich über seinen Ge-

sprächspartner geärgert hatte. Er wandte sich seinen Geräten zu - und es lohnte sich!

Irgend jemand hatte einen Koderuf abgesetzt und mit einem besonderen Schlüsselsignal versehen.

»Was ist los?« fragte Schlaff.

»Du hast gepennt«, fauchte Fitz. »Aber ich habe eine Nachricht aufgefangen, die wichtig für uns sein könnte.«

Er erläuterte, daß die Nachricht auf die übliche Art und Weise abgesetzt worden war. Das Raumschiff des Informanten hatte sich dem Ceres-System bis auf 18 Lichtjahre genähert und einen Kode abgestrahlt, der nicht so ohne weiteres

aufgeschlüsselt werden konnte.

Fitz schaltete eine Verbindung zur Zentrale der BLUEJAY. Das Gesicht von Reno Yantill erschien auf den Monitorschirmen. Er berichtete in knappen Worten, was geschehen war.

»Dieser Kodespruch bedeutet, daß einer von unseren Informanten eine wichtige Nachricht für uns hat«, erkannte der Kommandant. »Blitzstart!«

Reno Yantill war zur Besinnung gekommen. Die über ihn verhängte Verbannung hatte ihn aus seinen Träumen gerissen und in die Realität zurückgeholt.

Zusammen mit Pedrass Foch betrat er die Zentrale der BLUEJAY. Er war vom Strightball-Spiel ebenso verschwitzt wie sein Stellvertreter, und eigentlich hätten sie die Duschräume aufsuchen müssen. Doch Yantill zog es zur Zentrale, weil er hoffte, daß irgend etwas geschehen würde, was den Dingen einen anderen Verlauf gab.

Das Spiel hatte die beiden Männer angestrengt und erschöpft. Es war das schnellste Spiel, das sie kannten. Es wurde auf einem der Gänge des Raumschiffs gespielt. Dabei standen sich die beiden Spieler auf einem wenigstens vierzig Meter langen Gang gegenüber, dessen Mittelabschnitt von jeglicher Schwere befreit war. Es kam nun darauf an, einen kleinen Kunststoffball mit so hoher Geschwindigkeit oder einem solchen Spin über den Gang zu schlagen, daß der Gegenspieler ihn nicht zurückspielen konnte. Das Spiel hatte die beiden Männer von den anstehenden Problemen abgelenkt, doch es hatte die Probleme nicht beseitigen können.

Seit Stunden versuchte Yantill, sich darüber klar zu werden, was er in Zukunft tun sollte. Er mußte den Planeten Phönix innerhalb der nächsten Stunden verlassen.

»Wer hat sich uns angeschlossen?« fragte er.

»Mit uns Verurteilten«, antwortete Foch, sein Stellvertreter, »sind es alle Drakisten, also fünfzig Mann.«

»Du bist auch nervös, wie?« fragte Reno Yantill weiter.

»Ich kann mich mit unserer Niederlage nicht so ohne weiteres abfinden«, gestand Pedrass Foch. »Nicht daß ich Rhodan schlagen und vertreiben will. Nein. Ich weiß, daß sich etwas Großes anbahnt. Ich bin sicher, Rhodan wird in die Milchstraße vordringen und die Zustände dort ändern. Und ich möchte dabeisein, wenn es soweit ist.«

»Keiner von uns wird dabeisein.«

»Es sei denn, daß wir eines von den großen Problemen lösen, mit denen Rhodan zu kämpfen hat. Wenn uns das gelingt ...«

Reno Yantill lächelte.

»Es ist realistischer, davon auszugehen, daß es uns nicht gelingt«, stellte er Kodespruch bedeutet, daß einer von klar. unseren Informanten eine wichtige Der Monitor sprach an. Omle Fitz Nachricht für uns parat hat?«

Fitzcarrald meldete sich.

Reno Yantill hielt den Atem an.

»Richtig«, bestätigte Fitzcarrald.

»Auf dem Planeten Choca im System

Cenote werden wir mehr, erfahren, > Daran wollen wir gar nicht erst

wenn wir uns geschickt genug anstellen«, unterbrach ihn Yantill.

len. Wenn wir Glück haben, ist diese In- » Zweifel überlassen wir anderen. Blitzformation so brisant, daß der Bann Start. Wir setzen uns ab! Zielsystem über uns aufgehoben wird. Wenn wir Cenote.«

Pech haben « Die Svntronik blendete bereits die wichtigsten Daten des Cenote-Systems ein. Es war genau 853 Lichtjahre von Phönix entfernt und lag unmittelbar am Chronopuls-Wall. Es hatte zwei Planeten, von denen der äußere Choca genannt wurde. Diese Welt bot als einzige Bedingungen, unter denen Menschen existieren konnten. Auf Choca hatte sich eine extreme Gesellschaft entwickelt, die von einer Verbrecherorganisation kontrolliert und regiert wurde. Die Organisation > Pfad« war so perfekt, daß sie von der Bevölkerung mittlerweile - wenn auch unfreiwillig als Regierung anerkannt wurde.

Vor vielen Jahren waren jene auf diese Sauerstoffwelt gekommen, die damit rechneten, daß die Barrieren rund um die Milchstraße bald wieder aufgehoben werden würden. Die nächste Welle der Einwanderer hatte sich aus jenen zusammengesetzt, die mit den auf Wegfall der Barriere Wartenden Geschäfte machen wollten. Darüber hinaus war Choca als Schlupfwinkel für alle möglichen Elemente bekannt geworden, die sich auf anderen Welten nicht mehr frei bewegen konnten.

Yantill löste einen Alarm aus, und Sekunden später waren alle Besatzungsmitglieder auf den Beinen. Die BLUEJAY verließ den Planeten Phönix um Stunden früher als geplant.

Als das Raumschiff sich aus dem Schwerefeld des Planeten gelöst hatte, wandte Reno Yantill sich an die Besatzung und erläuterte, weshalb er sich zu einem Blitzstart entschlossen hatte.

»Machen wir uns nichts vor«, fügte er dann hinzu. »Der Planet Choca hat es in sich. Dort wartet man nicht auf uns. Der Pfad der Geschlossenen wird uns als willkommene Beute ansehen. Sobald man merkt, daß wir dort etwas holen wollen, wird man uns zur Kasse bitten, und wenn wir nicht aufpassen, wird man die BLUEJAY beschlagnahmen. Wir gehen ein hohes Risiko ein, wenn wir den Planeten betreten. Um das Risiko jedoch in einem überschaubaren Rahmen zu halten, werden nur wenige von uns die BLUEJAY verlassen und mit einem Beiboot landen. Die BLUEJAY wird sich zur Not absetzen und fliehen. Wir werden ein Einsatzkommando bilden und es sorgfältig auf die Zustände auf Choca vorbereiten. Dies ist die Chance, auf die wir gewartet haben. Wir müssen sie nutzen.«

Er lächelte voller Zuversicht in das Aufnahmesystem, um der Besatzung Mut zu machen.

»Und jetzt soll Elva Moran zu mir in die Zentrale kommen«, schloß er.

2.

»Das war doch nur ein fauler Trick. Nichts weiter«, sagte Crudan Jars lachend.
 »Beinahe wäre ich darauf reingefallen.«

»Es war kein Trick«, erwiderte Elva. »Mein Chaos-Generator hat das berechnet.«

Jars lachte laut auf. Er glaubte ihr kein Wort.

Er begleitete sie auf ihrem Weg zur Zentrale, denn ein wenig irritierte ihn, daß Reno Yantill sie sprechen wollte. Er selbst hielt überhaupt nichts von ihrer Arbeit. Für ihn war völlig ausgeschlossen, daß man die Zukunft berechnen konnte. Der Kommandant schien jedoch anderer Meinung zu sein.

Das Zentraleschott öffnete sich vor ihnen, und sie traten ein. Lediglich Reno Yantill und Pedrass Foch hielten sich in der Zentrale auf.

»Hast du je von Choca gehört?« fragte Yantill, als sich das Schott hinter ihnen geschlossen hatte.

»Ich habe so ziemlich alles gespeichert, was ich über diesen Planeten erfahren konnte«, erwiderte sie, während sie sich in einen der Sessel sinken ließ.

»Und?«

»Es sieht nicht gerade gut aus für uns.«

Er nahm sich einen Kaffee aus dem Automaten und setzte sich ihr gegenüber. Als er ihre erstaunten Blicke bemerkte, lächelte er.

»Wir haben Stright gespielt«, erläuterte er. »Du wirst verzeihen, daß wir noch nicht geduscht haben.«

»Und ich dachte, es wäre Angstschweiß«, scherzte sie.

> »Haben wir uns zuviel vorgenommen?«

»Warum rechnet sie das nicht aus?« höhnte Crudan Jars. »Sie müßte uns mit Hilfe ihres Chaos-Computers doch sagen können, wie das Abenteuer Choca ausgeht.«

»Das kann sie auch«, eröffnete Yantill dem Kommunikationstechniker.

»Sie wird ausrechnen, was auf Choca passiert?« Jars lachte. »Das ist doch Quatsch. Nehmen wir an, ich bin dabei. Elva sagt mir vorher, was ich tun muß. Und ich tue es auch. Aber dann läuft mir plötzlich ein bildschönes Weib über den Weg - und alles verläuft ganz anders als geplant.«

»Menschliche Schwächen dieser Art werden berücksichtigt«, entgegnete sie.

»Wenn du dabeisein solltest, gebe ich dem Chaos-Computer eine genaue Charakteranalyse von dir ein, damit er errechnen kann, wie du dich verhältst.«

»Kann er nicht?«, behauptete Jars beinahe wütend. »Es gibt ganz einfach zu viele Zufälle, die einen Einsatz ganz anders verlaufen lassen als geplant. Wenn es nicht so wäre, könnten wir Roboter einsetzen.«

»Wir wollen Elva eine Chance geben«, entschied der Kommandant. »Ganz gleich, wie sich die Dinge auf Choca entwickeln. Wir haben einen gewaltigen Vorteil, wenn wir wissen, womit wir rechnen müssen. Es wäre unklug, auf den Chaos-Generator zu verzichten.«

»Von mir aus«, brummelte Crudan Jars mürrisch.

»Das Kernproblem auf Choca ist der Pfad«, bemerkte die Informationsanalytikerin. »Diese Gangsterorganisation hat die totale Überwachung der Bevölkerung eingeführt, um jeden Widerstand im Keim ersticken zu können. Daher müssen wir davon ausgehen, daß wir auf Schritt und Tritt überwacht werden, sobald wir auf Choca gelandet sind. Aber das muß nicht unbedingt ein Nachteil sein. Wir können diese Tatsache nutzen, um den Pfad zu täuschen oder unser Spielchen mit ihm zu treiben.«

»Warum sagen wir nicht ganz offen, daß wir kommen, um eine Information zu beschaffen?« fragte Crudan Jars.

»Weil wir die Information dann ganz sicher nicht bekommen würden«, erklärte Reno Yantill. »Wenn sie wirklich wertvoll für uns ist, wird der Pfad sehr wahrscheinlich entscheiden, daß man sie uns nicht überlassen kann. In diesem Fall wird der Pfad bemüht sein, sie selbst zu nutzen, um dabei einen hohen Gewinn zu machen. Kann er das nicht, wird er uns die Information andienen zu einem horrenden Preis. Ist sie wertlos, wird man erst recht versuchen, sie uns für einen möglichst hohen Preis zu verkaufen.«

»Das verstehe ich noch nicht ganz«,

gab Crudan Jars zu. »Fitz hat einen Hyperfunkspruch aufgefangen. Darin teilt uns jemand mit, daß einer von Renos Informanten eine wichtige Nachricht für uns hat. Richtig?«

»Richtig«, bestätigte der Kommandant.

»Gut. Dann frage ich erstens: Wer ist derjenige, der den Funkspruch abgestrahlt hat, und warum hat er es getan? Ich frage zweitens: Warum hat er uns die Information nicht übermittelt? Ich frage drittens: Wer ist Renos Informant? Ich frage viertens: Wenn dieser Informant auf Choca ist, warum gehen wir dann nicht hin zu ihm und fragen ihn, was los ist?«

Reno Yantill strich sich das verschwitzte Haar aus der Stirn.

»Diese Fragen sind berechtigt«, erkannte er an. »Erstens: Der Hyperfunkspruch wurde von einem Händler abgestrahlt, der sich uns verpflichtet fühlt. Fitz hat bestätigt, daß dieser Händler einen Kode benutzte, der ihn eindeutig identifizierte. Dieser Mann macht seit Jahren gute Geschäfte mit dem Pfad. Er will seine guten Beziehungen zu der Gangsterorganisation nicht dadurch aufs Spiel setzen, daß er sich klar erkennbar mit uns in Verbindung setzt. Das könnte ihn zu Erklärungen zwingen, die er nicht geben will. Mit anderen Worten - er gehört zu unseren Informanten.«

Die Organisation Drake hatte an vielen Orten im Umfeld der Milchstraße ihre Informanten. Diese hatte sie sich im Lauf der Jahre durch Honorarzahlungen kultiviert. Sie hatte alles nur Erdenkliche für die Informanten getan, um ihnen Rückhalt zu geben und sie davon zu überzeugen, daß sich eine Zusammenarbeit lohnte. Viele ihrer spektakulären Erfolge verdankten die Drakisten dem Umstand, daß sie wußten, wann und an welchem Ort sie zuschlagen mußten.

»Gut, das verstehe ich«, sagte Crudan Jars. »Was ist mit Frage zwei?«

»Sie ist einfach zu beantworten. Dieser Händler war nur ein Kurier. Er selbst kennt die Nachricht nicht. Frage drei: Mein Informant lebt mit seiner Familie auf Choca. Er haßt den Pfad und würde sich sofort gegen ihn erheben, wenn er könnte. Er ist jedoch ebenso machtlos wie alle anderen Bewohner von Choca. Unser Mann arbeitet in einem Computerzentrum, und ich vermute, daß er durch seine Tätigkeit an die Information gekommen ist.«

»Dann ist er gezwungen, uns die Information auf Umwegen zukommen zu lassen«, bemerkte Crudan Jars.

»Kluger Junge«, lobte Elva Moran. »Ist jetzt alles klar?«

»Noch lange nicht«, erwiderte der Kommunikationstechniker. »Wie kommen wir an unseren Informanten heran, ohne ihn zu gefährden?«

»Das wissen wir noch nicht«, erklärte Reno Yantill. »Choca ist mit keiner anderen Welt zu vergleichen. Dort haben wir es mit einer Gesellschaft zu tun, in der ein Menschenleben überhaupt nichts gilt.«

»Das ist wahr«, bestätigte Elva Moran. »Für die Mitglieder des Pfades gibt es nur die Gesetze der Organisation. Wenn ihnen beispielsweise irgend jemand in die Quere gekommen ist, dann genügt ein formloser Antrag bei dem Anführer der entsprechenden Sektion, um ein Todesurteil zu erwirken. Da die meisten Bewohner von Choca nicht wissen, wer zum Pfad gehört und wer nicht, sind sie zum Wohlverhalten gezwungen. Nur ja nicht den Nachbarn herausfordern, er könnte ja dem Pfad

angehören und, mit einem Mordauftrag antworten! «

»Und das gilt auch für uns, wenn wir nach Choca kommen?« fragte Pedrass Foch.

»Das gilt auch für uns«, bestätigte Elva Moran. »Nach Choca zu gehen heißt, das Schicksal herauszufordern. Das ist der Grund dafür, daß ich als Teilnehmer für das Einsatzkommando Persönlichkeiten vorschlagen möchte, die etwas aus dem Rahmen fallen.«

»Wen?« fragte Reno Yantill.

»Omle Fitzcarrald, Donny Wally, Crudan Jars und mich als Informationsanalytikerin und intime Kennerin von Choca«, antwortete Elva, ohne lange nachzudenken.

Crudan Jars atmete hörbar durch, ging zum Automaten und holte sich einen Kaffee. Es war unübersehbar, daß er nicht mit einer Nennung gerechnet hatte.

»Persönlichkeiten, die aus dem Rahmen fallen?« ächzte er. »Wieso nennst du mich? Ich bin der einzige hier, der absolut normal ist.«

»Der Pfad wird uns unter die Lupe nehmen, um herauszufinden, was wir auf Choca wollen«, stellte Yantill fest, ohne auf die Bemerkung des Kommunikationstechnikers einzugehen. »Wir müssen also einen plausiblen Grund für unsere Landung und unseren Aufenthalt finden. Dann wird man uns ständig überwachen, um zu prüfen, ob wir uns auch wirklich so verhalten, wie es unserem Motiv für unseren Aufenthalt entspricht.«

»Völlig richtig«, bestätigte die Informationsanalytikerin. »Wesentlich besser

wären unsere Voraussetzungen, wenn wir heimlich landen könnten. Aber das ist ausgeschlossen. Der Pfad überwacht Choca.«

»Was ist der Pfad eigentlich?« fragte Crudan Jars. »Nun gut, ich habe gehört, daß er eine Gangsterorganisation ist. Aber wie arbeitet er?«

Elva Moran tippte einige Tasten an der Syntronik, um die benötigten Daten abzurufen.

»Der Pfad gliedert sich in mehrere Unterorganisationen auf. Da gibt es den Pfad der Hoffnung, die Organisation der Rauschgifthändler, den Pfad der Liebenden, der sich mit der Prostitution befaßt, den Pfad der Treue, Spezialität Schutzgelder, den Pfad der Geschlossenen, dessen Hauptgeschäft der Informationshandel ist. Er wird von Alfred Bar beherrscht. Dann den Pfad der Solidarischen, bei dem es um Steuereintreibung geht, den Pfad des himmlischen Friedens, der alle Morde im Auftrag der Organisation ausführt, und viele andere mehr. An der Spitze der Organisation steht Arne Cossem. Er nennt sich Pfadfinder. Er ist der stärkste Mann auf Choca und zugleich der Schwachpunkt der Organisation.«

Crudan Jars wunderte sich. »Wieso ausgerechnet der Boß?«

»Weil alle anderen in der Organisation nur einen einzigen Gedanken haben: Wie kann ich den Pfadfinder absägen, um selbst an die Spitze der Organisation zu kommen?«

Crudan Jars lächelte wie jemand, dem die Erleuchtung gekommen war.

»Dann sind wir nahe dran, das Problem zu lösen«, sagte er. »Wir müssen Arne Cossem aufs Korn nehmen.«

»Soweit sind wir noch lange nicht«, wehrte die Informationsanalytikerin ab.

»Zunächst müssen wir eine überzeugende Begründung dafür finden, warum wir auf Choca landen. Fällt irgend jemand etwas ein? «

Crudan Jars schürzte die Lippen.

»Das ist das geringste Problem. Wir- geben einen Triebwerksschaden vor. Wir landen auf Choca, um die BLUEJAY reparieren zu lassen.«

» So einfach geht das leider nicht.« Elva Moran erhob sich und ging zum Schott.

»In einem solchen Fall würden Inspektoren an Bord kommen und unsere Triebwerke überprüfen. Finden sie keinen Schaden, sind wir erledigt. Wir müßten schon einen echten Schaden herbeiführen, um sie zu überzeugen. Und das wird teuer, weil der Pfad indiesem Fall unsere Notlage schamlos ausnutzen würde. Außerdem wären wir bei einem solchen Schaden nicht in der Lage, notfalls von Choca zu fliehen. Also müssen wir uns etwas anderes ausdenken. Am besten etwas, was uns einen Gewinn bringt. Nichts beeindruckt den Pfad mehr als Gewinnstreben.«

»Du meinst also, wir müßten etwas verkaufen?« fragte Jars.

»Genau das.«

»Aber was? Wir haben nichts, was wir anbieten könnten.«

Elva Moran lächelte.

»Ich sehe, du hast das Problem endlich erkannt«, erwiderte sie und verließ die

Zentrale.

Sie trafen sich eine Stunde später im Labor von Elva Moran. Die Zeit drängte. Sie würden bald im CenoteSystem eintreffen. Bis dahin mußten sie ein überzeugendes Motiv gefunden haben, auf dem Planeten Choca zu landen.

Die Informationsanalytikerin saß an ihrer Syntronik und arbeitete.

»Hast du eine Idee?« fragte Crudan Jars. Sein Tonfall und sein herablassendes Lächeln machten deutlich, daß er alles andere von ihr erwartete als einen brauchbaren Vorschlag.

»Vielleicht«, erwiderte Elva. Sie drehte sich mit ihrem Sessel herum und blickte ihn forschend an. »Ich will mich jedoch nicht vordrängeln. Sicher weißt du etwas, was uns helfen kann.«

»Module«, sagte er und machte anschließend eine lange Pause, um das Wort wirken zu lassen. »Ich bin sicher, daß eine Gangstergesellschaft wie der Pfad so etwas dringend braucht. Super-Tech-Produkte sind für solche Organisationen meist schwer zu beschaffen. Wir könnten allerhand bieten, wenn wir einiges aus der BLUEJAY ausbauen.«

»Der Pfad würde solche Module verwenden, um seine Terrorherrschaft zu perfektionieren«, lehnte Reno Yantill ab. »Er hat schon jetzt einen Überwachungsstaat errichtet, der seinesgleichen sucht. Wenn wir ihm technisches Gerät dieser Art in die Hand geben, müssen die Menschen auf Choca noch mehr leiden als bisher. Kommt also nicht in Frage. Wir bauen unsere Erfolge nicht auf dem Leid anderer auf.«

»Dann nicht«, maulte Crudan Jars. »War ja nur ein Vorschlag.«

»Hat sonst jemand eine Idee?« fragte der Kommandant. Er blickte der Reihe nach Omle »Fitz« Fitzcarrald, Donny »Schlaff« Wally und Pedrass Foch an. Als sie alle den Kopf schüttelten, wandte er sich Elva Moran zu. »Du bist unsere letzte Hoffnung.«

»Arne Cossem ist, wie ihr wißt, der absolute Boß auf Choca. Wer in einer solchen Gesellschaft eine solche Position erreicht, muß über Leichen gegangen sein, und Arne Cossem ist es. Von ihm sagt man, daß er ein Ungeheuer ist. Aber selbst ein solcher Mensch hat

seine Schwächen. Cossem lebt in einem ehemaligen Kloster. Dort hält er sich eine Reihe von Tieren und Halbintelligenzen. An ihnen hängt er mit all der Liebe, zu der er fähig ist.«

»Ist ja rührend«, spottete Crudan Jars. »Und wozu erzählst du uns das?«

»Weil unter diesen Halbintelligenzen auch die Baerries sind. Habt ihr je von ihnen gehört?«

Sie blickte Donny Schlaff Wally an und schien erstaunt zu sein, daß er ihr voller Interesse zuhörte. Sie wäre nicht überrascht gewesen, wenn er geschlafen hätte.

»Tut mir leid. Nie gehört«, sagte Schlaff.

»Die Baerries sind äußerst zutrauliche und liebenswerte Halbintelligenzen. Die männlichen Exemplare sehen aus wie kuschelige Fellkissen. Sie haben zahllose Beine, die unter ihrem langhaarigen Fell verborgen sind. Wenn sie laufen, sieht

es aus, als ob sich ein Kissen über den Boden schiebt. Die Weibchen sind etwa zwei Meter lang, sehr schmal und scheinen nur aus einem langhaarigen, weißen Fell zu bestehen, aus dem zwei große, schwarze Augen hervorlugen. Die Mezzos sollen aussehen wie sehr große terranische Kokosnüsse. Von ihnen heißt es, daß sie vorwiegend an den Ästen der Bäume hängen und schlafen. Nur in der Dunkelheit hangeln sie sich durch den Wald und fressen Insekten und Kleintiere. Sie stellen sich dabei so geschickt an, daß bereits vermutet wurde, sie hätten den höchsten Intelligenzgrad von allen.«

»Die Mezzos?« fragte Schlaff. »Was haben sie denn damit zu tun?«

Elva Moran lächelte.

»Wir gehen immer davon aus, daß es bei jeder Spezies zwei Geschlechter gibt. Aber bei den Baerries gibt es drei. Männchen, Weibchen und die Mezzos, das dritte Geschlecht.«

»Ach; und wie funktioniert das?« fragte Crudan Jars verblüfft.

»Genaue Unterlagen gibt es noch nicht darüber«, erklärte die Informationsanalytikerin. »Es existiert nur eine Theorie. Danach geben die Männchen ihre Samenzellen und die Weibchen ihre Eier an die Mezzos ab. In ihnen findet die Befruchtung statt, und in ihnen wächst die Frucht heran.«

»Das ist ja alles sehr interessant«, bemerkte Pedrass Foch. »Aber was zum Teufel hat das mit Choca und Arne Cossem zu tun?«

»Sehr viel«, erwiderte Elva Moran. »Arne Cossem ist geradezu vernarrt in diese Baerries. Er hat nur ein Problem. Es ist ihm und seinen Leuten bisher noch nicht gelungen, einen Mezzo zu besorgen. Daher können sich seine Baerries nicht vermehren.«

»Ich verstehe«, sagte Donny Schlaff Wally. »Du willst, daß wir ihm einen Mezzo verkaufen.«

»Genau das.«

»Ist wohl nicht ganz leicht - was?« Schlaff grinste schief.

»Nein, das ist es nicht«, bestätigte sie. »Sonst hätte Cossem sich längst welche besorgt.«

»Und wo liegt das Problem?« fragte Crudan Jars.

»Man kommt nicht an sie heran. Sie sind telepathisch begabt. Wenn man sich ihnen nähert, flüchten sie. Man hat es selbst mit syntronisch gesteuerten Fallen versucht, jedoch vergeblich.«

»Und wie kommst du auf den Gedanken, daß wir es schaffen können, Mezzos zu fangen?« fragte Reno Yantill.

Elva Moran blickte Donny Schlaff Wally lächelnd an.

»Weil wir Schlaff haben«, erläuterte sie. »Er hat die einmalige Eigenschaft, im Stehen und mit offenen Augen schlafen zu können. Die Mezzos werden ihn selbstverständlich bemerken, wenn er sich ihnen nähert. Sie werden ihn telepathisch belauschen und dann feststellen, daß er einschläft. Sie werden ihn aller Voraussicht nach als harmlos einstufen. Das gibt ihm die Chance, völlig überraschend zuzustoßen. Er wird sie neugierig machen. Sie werden sich an ihn

heranpirschen, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Denn neugierig sind alle Baerries! Wenn er geduldig genug ist, kann er sie fangen. Wir werden ihm ein Netz mitgeben, das er über sie werfen kann.«

»Und wo finden wir die Baerries?« fragte Schlaff

»Wir sind auf dem direkten Weg dorthin«, antwortete Elva Moran. »Im Sonnensystem Batreans. Es ist nur etwa siebzig Lichtjahre von Choca entfernt. Es liegt auf unserem Weg. Die Baerries leben auf dem zweiten Planeten auf der südlichen Halbkugel. Dort gibt es nur einen Kontinent. Im tropischen Bereich dieses Kontinents leben die Baerries.«

Crudan Jars schüttelte lachend den Kopf, um deutlich zu machen, daß man ihn nicht so leicht täuschen könnte. »Laßt mich dorthin gehen. Ich bringe euch so viele Mezzos wie ihr wollt.«

»Ach, tatsächlich?« fragte Elva Moran. »Und wie willst du das anstellen? «

»Ganz einfach. Ich nehme einen Paralysator mit und lähme damit alles Tierzeug in einem Urwaldabschnitt. Danach brauche ich die Mezzos nur noch aufzusammeln.«

»Alle Achtung«, entgegnete die Informationsanalytikerin. »Das ist allerdings die einfachste Methode, die Mezzos zu fangen.«

»Und warum machen wir es nicht so?« Jars blickte sie von oben herab an.

»Weil sie dann alle tot wären«, eröffnete sie ihm. »Die Mezzos vertragen keine Paralysestrahlen. Habe ich das nicht schon gesagt?«

Crudan Jars fluchte.

»Du legst es darauf an, mich bloßzustellen«, warf er ihr wütend vor.

Donny Schlaff Wally drehte sich nicht mehr um, nachdem er das Landungsboot der BLUEJAY verlassen hatte. Er schaltete das Flugaggregat seines leichten Kampfanzugs ein, stieg einige Meter weit auf und ließ sich von dem scharfen Südwestwind über die Savanne treiben.

Sie waren vor wenigen Minuten an der Küste des Kontinents gelandet. Die Infrarotortung hatte ergeben, daß es im Urwald von Leben geradezu wimmelte. Mit Hilfe der Fernoptik hatten sie zahllose Baerries ausgemacht, jedoch nur, weibliche und männliche Exemplare, keine Mezzos.

Ein Glück, dachte Donny Wally, daß das bei uns Menschen nicht so ist. Ich wußte gar nicht, in wen ich mich, verlieben sollte. In das Weib oder das Zwischending.

Er atmete einige Male tief durch und nahm sich vor, über dieses Problem nicht weiter nachzudenken.

Er hatte das Visier seines Helms geöffnet, trug aber vorsichtshalber einen leichten Filter über Mund und Nase, obwohl bei der automatisch erfolgten Prüfung von Luft, Boden und Wasser keine für ihn gefährlichen

Mikroorganismen entdeckt worden waren. Doch die Pflanzen der Savanne und des nahen Urwalds sonderten Duftstoffe ab, die er als unangenehm empfand. Da gegen wollte er sich schützen.

Lanzenförmige Röhren stiegen mehrere Meter hoch aus dem Gras der Savanne auf. Sie waren braun und sahen verdorrt aus. Auf alleinstehenden Bäumen ruhten gestreifte Raubkatzen, die ihn mit gelb schimmernden Augen beobachteten. Er wich ihnen in weitem Bogen aus, damit sie gar nicht erst auf den Gedanken kamen, ihn anzugreifen.

Als er den Waldrand erreichte, ließ er sich auf den Boden sinken und ging zu Fuß weiter. Warme, feuchte Luft schlug ihm entgegen und trieb ihm den Schweiß aus den Poren. Vom Wind war nichts mehr zu spüren. Der Wald hallte vom Geschrei der aufgeschreckten Tiere wider. Farbenprächtige Vögel stiegen flatternd aus einem nahen Gebüsch auf. Er entdeckte einige weibliche Baerries, die ihn mit großen schwarzen Augen neugierig ansahen. Einige von ihnen stießen schrille Warnschreie aus, andere verfielen in einen melodiosen Gesang. Sie ließen sich durch ihn nicht aus der Ruhe bringen.

Mezzos waren nicht zu sehen.

Donny Schlaff Wally blieb stehen, als er einen Baum erreichte, dessen Stamm einen Durchmesser von mehreren Metern hatte. Über ihm tobten einige Baerries durch das Geäst. Er lehnte sich mit der Schulter gegen den Stamm -und schlief im gleichen Augenblick ein. Seine Augen waren geöffnet, sein Atem ging ruhig und gleichmäßig. Er nahm nichts mehr von seiner Umgebung wahr, und seine Muskeln erschlafften. Eigentlich hätte er nun zu Boden sinken müssen, doch seine Beine knickten nicht ein, und der Kopf fiel ihm nicht auf die Brust. Wer den Waffensyntroniker nicht kannte, wäre ganz sicher nicht auf den Gedanken gekommen, daß er sich im Tiefschlaf befand.

Eine gescheckte Raubkatze schob sich lautlos über einen Ast heran. In kaum drei Meter Entfernung von dem Drakisten verharrte sie.

Donny Schlaff Wally erwachte. Seine Lider zuckten, und fauchend wandte sich die Katze ab und flüchtete. Kaum war sie im Unterholz verschwunden, als er bereits wieder in Tiefschlaf versank.

Etwa eine halbe Stunde verging, ohne daß er seine Haltung veränderte. Einige Baerries, die vor ihm geflüchtet waren, kehrten zurück. Neugierig näherten sie sich ihm. Es waren weibliche und männliche Exemplare und sie lösten keinerlei Reaktion bei ihm aus. Erst als sich ein kopfgroßer Mezzo an den Zweigen entlanghangelte, kehrte das Leben in seine Augen zurück. Doch er blinzelte nicht, und er blieb auch in der gleichen Haltung. Für niemanden war zu erkennen, daß er nicht mehr schlief.

Seine Beine taten ihm etwas weh, aber es gelang ihm relativ schnell, diesen Schmerz zu verdrängen. Ein wenig Autosuggestion genügte. Er beherrschte dieses Mittel, sich über die Klagen seines Körpers hinwegzusetzen, wie kaum ein anderer.

Er schlief wieder ein. Die Baerries wurden zutraulicher. Ihre Neugier trieb sie heran. Die Halbintelligenzen wollten wissen, mit wem sie es zu tun hatten. Robotern hatten sie sich nicht genähert. Ihre instinktive Furcht vor diesen künstlichen Gebilden hatte sie zurückgehalten. Einige Mezzos tauchten aus dem

Grün des Urwalds auf. Allmählich kamen sie näher.

Donny Schlaff Wally erwachte und erkannte die Situation, doch die Mezzos erfaßten seine Gedanken und fuhren erschrocken zurück. Augenblicklich versank er wieder in Schlaf und wurde damit zu einem Wesen, durch das sich die Mezzos nicht bedroht fühlten. Sie hangelten sich wieder näher an ihn heran. Wie übergroße Kokosnüsse hingen sie an den Ästen. Ihre Arme waren schwarz, lang und biegsam wie Tentakel.

Abermals belebten sich die Augen Schlaffs, und dann reagierte er mit verblüffender Schnelligkeit. Die Mezzos erfaßten seine Gedanken, sie schrien auf, waren jedoch zu langsam. Bevor sie die Flucht ergreifen konnten, fiel ein Netz über sie und fing sie ein. Der Drakist zog das Netz zusammen und zog die Mezzos mit einem kräftigen Ruck von den Ästen. Fünf Baerries waren im Netz gefangen. .

Donny Schlaff Wally lachte.

»Du bist gar nicht so dumm, Elva Moran«, sagte er laut. »Dieser Plan war jedenfalls ausgezeichnet.«

In den Zweigen über ihm raschelte es, und dann stürzten sich Dutzende von Baerries auf den Boden herab. Sie sammelten vertrocknete Äste auf und droschen wütend auf ihn ein. Sie klammerten sich an ihn, bissen in seinen Schutzanzug und rissen ihm den Filter vom Gesicht.

Erschrocken schaltete er den Antigrav ein und flüchtete nach oben. Er hielt das Netz mit den gefangenen Mezzos fest und brach durch das Laub ins Freie.

Aufatmend blickte er sich um. Er glaubte, es geschafft zu haben.

»Wow«, schrie er ins Mikrophon. »Holt schon mal den Sekt aus dem Kühlschrank. Ich habe sie.«

»Beeile dich«, antwortete Elva Moran mit überraschend schriller Stimme.

»Tempo. Du darfst keine Sekunde verlieren. Wir starten. Du wirst während des Fluges an Bord kommen.«

»Warum denn das?« staunte er.

»Nun beeile dich schon«, drängte sie.

Geradezu fassungslos beobachtete Donny Schlaff Wally, wie das Landungsboot FIREFLY aufstieg und beschleunigte. Er begriff, daß er sich wirklich beeilen mußte, wenn er es erreichen wollte, und er nutzte die volle Kapazität seines Antigravs.

Und dann begriff er!

Aus den lanzenförmigen Röhren, die es zu Tausenden auf der Savanne gab, schoß es feuerrot heraus. Millionen und Abermillionen von winzigen

Fluginsekten rasten daraus hervor und jagten auf ihn zu. Sie würden ihn erreichen, wenn er nicht alles nur Erdenkliche versuchte, ins Landungsboot zu kommen. Er war durch den Kampfanzug geschützt, und wenn er das Visier schloß, konnten ihm die Insekten überhaupt nichts anhaben. Aber sie würden die Mezzos töten und damit den ganzen Einsatz zunichte machen.

»Verdammt, das hättest du mir früher sagen können«, brüllte er, während er sich

dem Landungsboot näherte. Er sah die offene Schleuse bereits vor sich, aber er hörte auch das bedrohliche Surren der Insekten. Es kam näher und näher. Er wagte nicht, sich umzudrehen. Verzweifelt flog er auf das Landungsboot zu, mit dem zusammen' er bereits eine Höhe von etwa tausend Metern erreicht hatte. Er machte seine letzten Reserven mobil. Für ein behutsames Einschleusungsmanöver blieb keine Zeit mehr. Er stürzte sich in die Schleuse und prallte mit voller Wucht gegen das Innenschott. Krachend schlug das Außenschott hinter ihm zu.

Donny Wally brauchte einige Sekunden, um sich von dem Aufprall zu erholen. Dann drehte er sich einige Male um sich selbst. Geradezu ängstlich hielt er nach den Insekten Ausschau, und er atmete erleichtert auf, als er keine entdeckte. Er blickte seine kostbare Beute an.

Die Mezzos umschlangen sich mit ihren langen, schwarzen Armen und bildeten ein geschlossenes Bündel, aus dem ein leises, klagendes Wimmern hervorklang. »Ich kann wirklich nicht sagen, daß ich mir großartig vorkomme«, bemerkte er, als sich die Schleuse öffnete.

»Das gibt sich«, versuchte Elva Moran ihn zu trösten.

Donny Schlaff Wally richtete sich auf.

»Verdammtes Miststück«, sagte er wütend. »Dir war völlig klar, was passieren würde. Warum hast du mich nicht darauf vorbereitet?«

»Natürlich wußte ich es«, gab sie gelassen zu. »Eben deshalb habe ich es dir nicht verraten.«

»Warum nicht, verdammt?« schrie er sie an. Er packte sie an den Schultern und schüttelte sie. »Heraus damit!«

»Ganz einfach«, gab sie zurück. »Meine Syntronik ist zu dem Ergebnis gekommen, daß du gar nicht erst in den Einsatz gegangen wärst, wenn du gewußt hättest, wieviel Glück dazu gehört, die Mezzos unversehrt an Bord zu bringen. Und dann brauchten wir die Angst, die dir im Nacken saß, um dich zu ein bißchen mehr Eile anzutreiben.«

»Verdammt noch mal, du kannst einem wirklich angst machen«, stöhnte er. »Du hast besser gewußt als ich, was ich tun würde. Und du kannst jetzt schon sagen, was auf Choca passieren wird.«

»Könnte schon sein«, erwiderte sie mit dem Anflug eines Lächelns.

3.

»Das läuft nicht«, sagte Crudan Jars. Er verfärbte sich in seiner Erregung. Abwehrend streckte er die Hand aus und schüttelte sie vor dem Gesicht der Informationsanalytikerin. »Glaubst du, ich will so was erleben wie Schlaff?« Zusammen mit Reno Yantill, Omle Fitzcarrald, Elva Moran und Donny Schlaff Wally befand er sich in der Zentrale der BLUEJAY. Auf einem der Monitorschirme waren die fünf Mezzos zu sehen, die Wally gefangen hatte. Sie hingen wie reife Früchte an den Gitterstangen ihres Käfigs. Alle fünf waren in den ersten Stunden nach ihrer Gefangennahme kränklich gewesen, doch mittlerweile hatten sie sich erholt.

Elva Moran blickte den Kommunikationstechniker lächelnd an.

»Ich weiß gar nicht, warum du dich so aufregst«, erwiderte sie.

»Na, hör mal«, empörte er sich. »Du hast den Einsatz von Schlaff geplant. Wie wir jetzt wissen, hast du jeden seiner Schritte im voraus mit deinem komischen Chaos-Generator berechnet. Aus der unendlichen Vielzahl seiner möglichen Entscheidungen hast du genau die herausgefiltert, die er getroffen hat. Und dann hast du ihn ins Messer laufen lassen.«

»Unsinn«, korrigierte sie ihn. »Ich habe ihm vielmehr entscheidend dadurch geholfen, daß ich ihm nicht alles gesagt habe.«

»Und genau das wirst du auch tun, wenn wir auf Choca sind«, klagte er sie an.

»Doch da sieht es etwas anders aus. Da geht es nicht um ein paar Mücken, sondern um eine wohlorganisierte Bande von Mördern, die uns beim kleinsten Fehler den Garaus machen.«

»Richtig«, bestätigte sie gelassen. »Leicht wird es nicht auf Choca. Aber der Einsatz lohnt sich. Wenn wir die Information beschaffen können, die wir haben wollen, sind wir bei Rhodan so gut wie rehabilitiert.«

»Davon habe ich überhaupt nichts, wenn ich tot bin«, fauchte Crudan Jars sie an.

»Wenn ich nach Choca gehe, will ich wissen, was du geplant hast. Ich bin keine Schachfigur, die man einfach hin und her schieben kann.«

»Ich behandle niemanden als Schachfigur«, erklärte Elva Moran. »Ich versuche lediglich, uns zu schützen und auf mögliche Gefahren vorzubereiten. Dazu gehört, daß ich euch nicht immer alles sage. Wenn ich allerdings an Choca denke, so kann ich euch beruhigen. Bis jetzt bin ich bei meinen Berechnungen auf keine Situation gestoßen, in der ich euch irgend etwas verheimlichen müßte.«

»Das glaube ich dir nicht ohne weiteres«, gestand Crudan Jars. Er wandte sich Donny Schlaff, Wally zu. »Sag du auch mal was!«

Er blickte den Waffensyntroniker an und preßte verärgert die Lippen zusammen. Schlaff lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, seine Schultern waren nach vorn gesunken, und seine Arme baumelten völlig entspannt an seinen Seiten. Seine Blicke waren ins Leere gerichtet. Kein Zweifel, Wally schlief.

»Fehlt nur noch, daß er anfängt zu schnarchen«, stöhnte Omle. »Müssen wir ihn unbedingt mitnehmen? Vielleicht dreht Gangsterboß Arne Cossem durch, wenn Schlaff in seiner Gegenwart einschläft?«

»Im Gegenteil!« ereiferte sich die Informationsanalytikerin. »Es wird ihn beruhigen. Er wird denken, daß jemand an Harmlosigkeit nicht mehr zu übertreffen ist, der in seiner Gegenwart einschläft. Schlaff wird dafür sorgen, daß die Aufmerksamkeit Arne Cossems nachläßt.«

»Allmählich wirst du mir unheimlich«, gab Crudan Jars zu.

Perry Rhodan hatte seine Freunde zusammengerufen, um ihnen in allen Einzelheiten über seine Erlebnisse in der Großen Magellan und über das Zeitabenteuer zu berichten.

Die CIMARRON hatte ein Beiboot nach Phönix-1 geschickt. Dort sollte die

SORONG unter Nicki Frickel weiterhin die Stellung halten, bis das letzte Schiff des Tarkan-Verbands eingelaufen war. Sie hatte den Auftrag, die ankommenden Raumschiffe sofort zur Welt der Freihändler weiterzuleiten. Als erste wurden binnen weniger Tage die HALUTA und die HARMONIE erwartet.

Roi Danton hatte von einem Vermächtnis Geoffry Waringers für die Freihändler gesprochen, nachdem er sich Atlan nach Abschluß des Katz-und-Maus-Spiels zu erkennen gegeben hatte. Dabei handelte es sich um ein Gerät, mit dem der ChronopulsWall örtlich durchlässig gemacht werden konnte. Nur - und das war die Schwierigkeit - mußte noch ein wenig zusätzliche Entwicklung hineingesteckt werden.

Waringer hatte also den Weg der Problemlösung gewiesen, er hatte jedoch nicht mehr die Zeit gehabt, den ganzen Weg freizumachen.

Es war noch nicht allzu lange her, daß Roi Danton das Vermächtnis entgegengenommen hatte. Bis zum heutigen Tag hatte er keine Zeit gehabt, sich um das Gerät zu kümmern. Aber nicht nur die Zeit hatte gefehlt, es lag auch ein Mangel an Fachleuten vor, denen er eine solche Aufgabe hätte übertragen können.

»Es gibt unter den Freihändlern genügend Techniker erster Güte«, hatte Rhodan dazu gesagt. »Aber hier werden Wissenschaftler gebraucht, die sich in Theorie und Praxis auskennen.«

Das Gerät war in einem sorgfältig gesicherten Lagerraum im subplanetaren Raumhafengelände untergebracht, zu dem bisher nur Roi Danton und Ronald Tekener Zutritt hatten. »Pulswandler« hatte Waringer sein Gerät genannt. Nach dem ausführlichen Informationsgespräch nahmen Rhodan und seine Freunde diesen Pulswandler in Augenschein. Sie fanden im Lagerraum eine Reihe von Modulen, die einer fremden Technik zu entstammen schienen und irgendwie zusammengefügt werden mußten.

Perry Rhodan sagte nur wenig, als er das Vermächtnis seines Freundes und Schwiegersohns sah. Seine Gedanken reichten weit zurück zu den vielen gemeinsam verbrachten Stunden. Wieder einmal wurde er sich dessen bewußt, in welch umfassenden Maß Geoffry Waringer das Schicksal der Menschen bestimmt hatte.

Mit seinen wissenschaftlichen Entwicklungen und seiner Technik hatte er so manches als unlösbar geltendes Problem gelöst und dadurch der Menschheit über viele als unüberwindbar angesehene Hürden hinweggeholfen.

»Ich werde mich gleich an die Arbeit machen«, schreckte ihn Sato Ambush aus seinen Gedanken auf. »Ich werde mich beeilen, aber leider kann ich nicht sagen, wann und ob ich überhaupt Erfolg haben werde.«

Rhodan nickte nur. Er wandte sich ab und ging hinaus.

»Noch einmal«, sagte Elva Moran. »Wenn wir Choca erreicht haben und den Raumhafen verlassen wollen, werden wir genauestens untersucht. Wir müssen die Kleider wechseln und gegen hohe Gebühren die Sachen anziehen, die man

uns gibt. Sie taugen selbstverständlich nichts und fallen nach spätestens einem Tag auseinander, so daß wir neue kaufen müssen. Damit zwingt man uns, die örtliche Textilwirtschaft zu unterstützen.«

Die BLUEJAY näherte sich dem Planeten Choca. Das Beiboot FIREFLY würde in zwei Stunden in der Nähe von Taylon, der größten der drei Großstädte, landen. Die BLUEJAY würde sich sicherheitshalber zurückziehen.

»Man wird uns nach dem Zweck unseres Aufenthalts fragen«, fuhr die Informationsanalytikerin fort. »Und wir werden erklären, daß wir zu Arne Cossem wollen und weshalb. Wir werden unser Angebot abgeben. Von da an herrscht erste Alarmstufe. Arne Cossem wird uns kein Wort glauben. Er wird nicht daran denken, uns die Mezzo abzukaufen, sondern versuchen, sie sich anzueignen. Das ist unser Vorteil. Seine ganze Aufmerksamkeit wird sich auf die Mezzos richten. Das gibt uns den nötigen Spielraum, den wir benötigen, denn uns geht es ja nicht um die Mezzos, sondern um eine Information. Das dürfen wir nie vergessen.«

»Einzelheiten«, forderte Crudan Jars. »Ich will mehr Einzelheiten. Du hast doch alles berechnet.«

»Ich glaube, vorhersagen zu können, daß wir Erfolg haben werden«, erwiderte sie gelassen. »Mehr aber auch nicht. Wenn ich den Ablauf einzelner Ereignisse errechnen wollte, müßte ich weit mehr Informationen haben.«

Crudan Jars lächelte abfällig.

»Ich habe es doch gewußt«, kommentierte er.

Elva Moran blickte gelassen auf die Notizen, die sie vor sich auf dem Tisch liegen hatte.

»Wir werden das ehemalige Kloster betreten und mit Cossem verhandeln«, ergänzte sie. »Hier könnte es zu Komplikationen kommen, über die ich nichts sagen kann.«

»Warum nicht?« fragte der Kommunikationstechniker.

»Weil ich nichts über die Anzahl der Personen in der näheren Umgebung von Arne Cossem und über ihren Charakter weiß.«

Sie lehnte sich lächelnd zurück. Sie war zuversichtlich. Was sie hatte tun können, das hatte sie getan. Sie war überzeugt, daß sie das Einsatzkommando optimal zusammengestellt hatte.

Omle Fitzcarrald war ein geradezu genialer Tüftler, der ihnen in größter Bedrängnis noch ein Funkgerät zusammenbasteln konnte, mit dem sie die BLUEJAY zu Hilfe rufen konnten, falls dies notwendig sein sollte.

Donny Schlaff Wally war als Waffensyntroniker ein Spezialist, der für jede Überraschung gut war. Er würde dafür sorgen, daß sie sehr bald Waffen haben würden. Seine Eigenschaft, jederzeit

im Stehen schlafen zu können, würde die Gegenseite genau in dem Maß irritieren, wie es für die Einsatzgruppe von Vorteil war.

Crudan Jars war als Kommunikationstechniker ein Spezialist von besonderer Qualität. Er war für Arne Cossem und seine Leute nicht zu berechnen. Wie kein

anderer lenkte er mit seinem oft provozierenden Verhalten von den wirklich wichtigen Dingen ab, was in diesem besonderen Fall von unschätzbarem Vorteil für die Einsatzgruppe sein konnte.

Sie selbst als Informationsanalytikerin und Chaosforscherin « konnte die Entwicklungen nach ihrem Willen lenken. Sie war überzeugt, die wichtigsten Ereignisse bereits zu kennen, und sie glaubte, sich ausreichend darauf vorbereitet zu haben.

Sie blickte Reno Yantill an und nickte ihm kaum merklich zu, um ihm zu signalisieren, daß sie von ihrem Erfolg überzeugt war.

»Ich habe noch eine letzte Frage«, sagte Crudan Jars.

»Heraus damit«, forderte der Kommandant ihn auf.

»Warum bist du nicht dabei, Reno? Was ist mit Pedrass?«

»Das kann ich erklären«, sagte Elva Moran.

Der Kommunikationstechniker gab ein genervtes Stöhnen von sich.

»Nicht schon wieder«, bat er. »Reno hat doch selbst einen Mund.«

»Na schön«, gab Yantill nach. »Elva ist überzeugt davon, daß Arne Cossem sich zunächst nicht selbst mit euch in Verbindung setzen wird, sondern daß er Ulrat Mommas einschalten wird. Ulrat Mommas hat den Pfad der Sterne unter sich. Er ist also für die Raumfahrt zuständig.«

»Ja - und?« wunderte sich Crudan Jars. »Was ist mit diesem Mommas?«

»Pedrass und ich kennen ihn von früher«, eröffnete ihm Yantill. »Das ist lange her. Damals war er ein anständiger Kerl. Aber dann hat er sich den Gangstern angeschlossen. Wenn wir ihm begegnen, ist die Aktion zum Scheitern verurteilt. Unser aller Leben wäre in Gefahr. Mommas würde sofort erkennen, daß die Mezzos nicht der eigentliche Zweck unserer Mission ist.«

»Alles klar«, sagte der Kommunikationstechniker. »Laßt euch bloß nicht blicken.«

Am Kontrollschalter von Taylon saß ein kleiner, etwas dicklich wirkender Mann mit schwarzen Kraushaaren und leuchtend hellen, grünen Augen. Er lächelte gutmütig, als sie ihm die Identifikationskarten vorlegten.

»Was ist der Grund eures Aufenthalts auf Choca?« fragte er beiläufig, so als sei er nicht wirklich interessiert.

»Mezzos«, antwortete Elva Moran mit bebender Stimme. Sie wurde abwechselnd rot und blaß, und sie schien ihre Blicke nicht von dem Mann am Schalter lösen zu können. »Wir haben Mezzos gefangen und wollen sie Arne Cossem zum Kauf anbieten.«

Er wandte sich ihr zu. Ein leichtes Lächeln lag auf seinen Lippen. Er schien genau zu wissen, wie er auf sie wirkte.

»Mezzos?« entgegnete er verwundert. »Tatsächlich?«

»Ja, wir haben welche«, erklärte die Informationsanalytikerin. Sie strich sich über die Stirn, als wolle sie eine Locke zur Seite schieben. Doch ihr Haar war viel zu kurz.

»Was ist mit dir los?« fragte Crudan Jars. »Wieso bist du so nervös?«

»Ich weiß auch nicht«, seufzte sie verstört.

»Na schön«, sagte der Schalterbeamte und versah ihre Karten mit einem Einreisekode. Er zeigte auf zwei Türen. »Die Männer rechts.«

Dann erhob er sich von seinem Sitz, und die Scheiben seines Schalters wurden undurchsichtig.

»Du hast dich doch nicht in den verknallt?« wisperte Crudan Jars, als sie sich den Türen näherten.

»Unsinn«, zischte Elva Moran und wurde feuerrot dabei. Sie beschleunigte ihre Schritte und verschwand durch die linke Tür. In einer Kabine wurde sie von einem stationären Roboter empfangen. Er erklärte ihr mit monotoner Stimme, daß sie ihre Kleider abzulegen und gegen andere auszutauschen habe.

»Du erhältst dein Eigentum zurück, wenn du wieder an Bord eures Landungsbootes gehst«, teilte er ihr mit.

Sie hörte gar nicht hin, als sie sich auszog.

Ihr war etwas passiert, womit sie nicht gerechnet hatte. Ein Faktor war wirksam geworden, den sie in ihrem Chaos-Computer nicht berücksichtigt hatte. Wie ein Blitz hatte es sie getroffen. Dieser Mann am Schalter hatte es ihr angetan. Er hatte Gefühle in ihr geweckt, die sie fest unter Kontrolle zu haben geglaubt hatte.

Crudan Jars hatte recht gehabt.

Du bist eine dumme Kuh! schalt sie sich. Dieser Mann hat dich nicht zu interessieren. Damit würdest du den ganzen Einsatzplan gefährden, alle Berechnungen über den Haufen werfen und eine völlig neue Entwicklung einleiten, die zu einem ganz anderen Ergebnis führen wird. Nimm dich zusammen!

Es half nichts, daß sie sich zur Disziplin aufrief. Sie wußte, daß ihre gesamten Berechnungen nun schon nicht mehr stimmten. Vielleicht sah sie diesen etwas dicklichen Mann mit den grünen Augen nie wieder. Aber darauf kam es gar nicht an. Allein ihre Reaktion hatte schon etwas verändert. Sie wußte, daß sie über versteckte Kameras beobachtet wurden. Es störte sie nicht, daß irgend jemand ihr auf diese Weise dabei zusah, wie sie sich umkleidete. Unangenehmer war, daß der geheime Beobachter aus ihrem Verhalten andere Schlüsse zog, als sie mit Hilfe ihrer Chaos-Syntronik errechnet hatte.

Sie verließ die Kabine in einer leuchtend gelben Kombination, die durch einen breiten, feuerroten Gürtel zusammengehalten wurde. Ihre Füße steckten in halblangen Stiefeln, die ebenfalls rot waren. In dieser Kleidung war sie bereits aus großer Entfernung als Neuankömmling zu erkennen.

Omle Fitzcarrald, Crudan Jars und Donny Schlaff Wally erwarteten sie bereits. Sie trugen die gleiche, auffällige Kleidung wie sie. Alles, was man ihnen gelassen hatte, waren ihre Identifikationskarten und das Bargeld, ohne das sie sich auf Choca nicht bewegen konnten.

»Nicht einmal ein Papiertaschentuch habe ich«, klagte Crudan Jars.

Sie hatten die Kabinen auf der Rückseite verlassen und befanden sich nun auf

einem Gang, der ins Freie führte.

»Jetzt fehlt nur noch ein kleiner Überfall, und unsere Galax sind auch weg«, bemerkte Omle. »Was stehen wir hier noch herum? Wir sollten uns schleunigst ein Hotel suchen.«

Sie traten ins Freie auf einen Gleiterparkplatz hinaus, auf dem etwa fünfzig Antigravs abgestellt waren. Einige Männer standen unter einem Baum im Schatten und redeten miteinander. Sie trugen schwarze Anzüge und leuchtend gelbe Hüte. An ihren Oberschenkeln hingen leichte Blaster.

Der Raumhafen befand sich auf einer savannenartigen Hochebene. Von hier aus reichte der Blick weit ins Land hinein. Die Sonne stand hoch am blauen Himmel, und die Sicht war so gut, daß die Großstadt Taylon, die etwa fünfzig Kilometer vom Raumhafen entfernt war, gut zu erkennen war. Ihre überwiegend weißen Häuser schienen von einer Riesenhand in die Ebene . gewürfelt worden zu sein.

Jenseits der Stadt erhob sich ein mächtiger Bergkegel. Auf ihm thronte schwärz und drohend das ehemalige Kloster, in dem nun Arne Cossem residierte.

»Komm«, drängte Elva Moran, während sie zu einer diskusartigen Scheibe hinaufblickte, die etwa fünf Meter über ihnen schwebte. »Wir nehmen uns einen Gleiter und fliegen in die Stadt.«

Der Diskus war einer Space-Jet nicht unähnlich. Es war ein mit verschiedenen Waffensystemen ausgerüsteter Roboter, mit dessen Hilfe der Pfad der Geschlossenen, der Informationsdienst von Choca, sie beobachtete.

Von der Stadt her kam ein Antigravgleiter. Er landete auf dem Parkplatz, und eine Frau stieg aus. Sie blinzelte in die Sonne und warf lächelnd ihren Kopf hin und her, um ihr langes, blondes Haar zu ordnen. Dann ging sie auf den dicklichen Schalterbeamten zu, der in diesem Augenblick aus dem, Raumhafengebäude kam. Sie blickte ihn ein wenig ängstlich an, und ihr Lächeln wurde zaghaft, da er keine Miene verzog.

»Jay«, sagte sie. »Ich wollte dich abholen.«

Der Beamte gab den Männern unter dem Baum ein Handzeichen. Einer von ihnen zog seine Waffe. Die blonde Frau schrie entsetzt auf. Sie versuchte zu fliehen, kam jedoch nur einige Schritte weit. Dann traf sie der tödliche Energieschuß.

Der Beamte stieg ohne das geringste Zeichen einer Anteilnahme in einen Gleiter und flog davon. Die Mörder blieben unter dem Baum stehen und setzten ihr Gespräch fort, als sei nichts geschehen, während aus dem Raumhafengebäude ein Roboter herauskam, um die Leiche der Frau zu beseitigen.

»Weg hier«, wisperte Omle Fitzcarrald.

4.

Das Hotel lag im Herzen von Taylon. Es war eine Bungalow-Anlage mit insgesamt vierzig Gebäuden, die untereinander durch gläserne Gänge verbunden waren. Da der Empfangsroboter darauf bestanden hatte, nahmen Elva und die drei Männer der BLUEJAY vier Bungalows' Sie suchten zunächst jedoch nur

das Quartier der Informationsanalytikerin auf. Von hier aus rief Crudan Järs das Büro von Arne Cossem an. Ein dunkelhaariger . Sekretär meldete sich.

Funkelnder Diamantenstaub überzog seine Stirn.

»Wir haben ein Angebot zu machen«, sagte der Kommunikationstechniker.

»Wir haben fünf Mezzos.«

Der Sekretär blickte sie abschätzend vom Bildschirm herab an.

»Ja - und?« fragte er. »Wen sollte das interessieren?«

Crudan Järs verzog keine Miene.

»Das ist nicht unser Problem«, erwiderte er. »Könnte ja sein, daß du jemanden findest. Wir sind genau 23 Stunden auf Choca. Danach starten wir und kommen nie wieder.«

Er machte Anstalten, die Verbindung abubrechen, doch dann zögerte er, als sei ihm in letzter Sekunde noch etwas eingefallen.

»Ach, ja«, fügte er hinzu. »Die Mezzos nehmen wir dann natürlich mit.«

Er schaltete ab.

Elva Moran nickte ihm anerkennend zu, sagte jedoch nichts. Sie alle wußten, daß sie ständig beobachtet und abgehört wurden.

»Gehen wir«, schlug Omle Fitzcarrald vor. »Ich möchte mir endlich neue Klamotten kaufen.«

Sie verließen den Bungalow, durchquerten den Hotelpark und traten auf eine belebte Straße hinaus. Zahllose Menschen bewegten sich zwischen doppelstöckigen Gebäuden. Die meisten schoben schwebende Antigravkörbe mit ihren Einkäufen vor sich her. Geschäft reihte sich an Geschäft.

Donny Schlaff Wally blickte träge nach oben. Er sah Dutzende von Diskusscheiben über den Menschen hin und her gleiten. Niemand konnte hoffen, unbeobachtet zu bleiben.

Er hatte Mühe, sich auch weiterhin so ruhig zu geben wie bisher. Der Mord am Raumhafen hatte ihn mehr aufgewühlt, als er zugeben wollte. Am meisten hatte ihn erschüttert, mit welcher Gleichgültigkeit sich der Beamte dieser Frau entledigt hatte.

Die Killer haben ihr Handwerk vollbracht und sind geblieben, dachte er. Sie haben sich ganz ruhig weil sie genau wissen, daß sie von niemandem belangt werden.

Elva Moran war die Nervenanspannung anzusehen. Schlaff wußte, wie enttäuscht und entsetzt sie war. Er war sich zugleich darüber klar, daß sie keinen Gedanken mehr an diesen etwas fülligen Mann verschwenden würde, den sie zunächst so attraktiv gefunden hatte.

»Da drüben gibt es was zum Anziehen«, sagte Fitz. Er schien die Beobachtungsscheiben nicht zu bemerken. Er kratzte sich die unrasierten Wangen und grinste schief. »Vielleicht kann man irgendwo auch was für seine Verschönerung tun?«

»Dazu kommen wir später«, entschied die Informationsanalytikerin. Sie hatte ihn verstanden. Fitz war bereits auf der Suche nach Materialien, aus denen er

notfalls ein Funkgerät bauen konnte. Dazu benötigte er vor allem positronische Bauteile. Er hoffte, sie in einem Visagistensalon zu finden.

Ein kleiner, gebeugter Mann empfing sie im Textilgeschäft. Sie brauchten ihm nichts zu erklären. Ihre Kleidung verriet ihm alles. Geschäftstüchtig schleppte er verschiedene Muster heran, von denen er glaubte, daß sie Gefallen finden würden. Doch sie kamen nicht dazu, eine Auswahl zu treffen. Ein auffallend großer Mann, dem die von grauen Strähnen durchzogenen Locken bis auf die Schultern herabfielen, betrat das Geschäft. Er legte Elva eine Hand auf die Schulter.

»Wieviel?« fragte er

»Eine Million Galax«, antwortete sie, ohne zu zögern. Sie schien nicht im mindesten überrascht zu sein, und sie schien ganz genau zu wissen, um was es ging. Sie schob seine Hand von der Schulter. Ruhig und scheinbar unberührt ließ sie den Stoff eines Kleides durch ihre Finger gleiten, so als sei ihr nichts wichtiger, als herauszufinden, wie sich dieser anfühle.

Er blickte sie überrascht an.

»Sollte ich mich verhöhrt haben?« fragte er. Scharfe Falten zeichneten sein von der Sonne gebräuntes Gesicht. Er hatte buschige, weit vorspringende Brauen. Halbmondförmige Bartinseln umrahmten seine Mundwinkel.

»Das Stück«, fügte sie erläuternd hinzu. Sie legte das Kleid auf den Tisch zurück und nahm ein anderes, trat damit vor einen Spiegel und hielt es sich prüfend vor den Körper. »Wir haben fünf.«

Seine Lippen wurden schmal.

»Bist du noch zu retten?«

Sie wandte sich wieder dem ersten Kleid zu, das der Geschäftsinhaber ihr angeboten hatte.

»Wieviel?« erkundigte sie sich.

»Zwei Galax«, erwiderte er.

»In Ordnung. Ich nehme es.«

Sie wollte zu einer Umkleidekabine gehen, doch der große Mann hielt sie fest. Schlaff lehnte neben ihr an einem Pfeiler. Er sah aus, als würde er gleich zusammenbrechen. Plötzlich aber streckte er einen Fuß aus. Seine Stiefelspitze traf den Knöchel des unliebsamen Besuchers.

»Nicht doch, Lockenkopf«, sagte er leise. Er seufzte, seine Schultern sanken herab, er schloß die Augen - was äußerst ungewöhnlich für ihn war und schlief ein.

»Laß ihn in Ruhe«, bat Elva. »Du siehst doch, daß er schläft.«

»Nur nicht aufregen, Lockenkopf«, warnte Crudan Jars. »So was mögen wir gar nicht.«

»Wißt ihr nicht, wer das ist?« stammelte der Geschäftsinhaber. »Verzeih, Ulrat. Ich habe nichts mit ihnen zu tun. Sie sind eben in meinen Laden gekommen, um sich einkleiden zu lassen. Ich habe nichts dagegen, wenn du sie umlegen willst.«

»Ach, das ist Ulrat Mommas?« fragte Elva Moran. Sie lachte. »Na, das soll man

wissen!«

Der Vorsitzende des Pfads der Sterne blickte sie an, als habe sie soeben ihr eigenes Todesurteil gesprochen. Doch sie verschränkte die Arme vor der Brust.

»Was ist denn noch?« Sie tat, als sei sie maßlos erstaunt. »Ich habe dir mein Angebot gemacht, und du hast darauf geantwortet, daß es dich nicht interessiert. Oder sollte ich dich falsch verstanden haben?«

Es war lange her, daß jemand so mit dem Vorsitzenden des Pfads der Sterne gesprochen hatte. Er war es gewohnt, respektiert und gefürchtet zu werden. Und nun stand ihm eine kleine, unscheinbare Frau gegenüber und behandelte ihn wie einen Laufburschen.

Er wurde blaß, und seine Hand schob sich unter seine Jacke, um sich um den Griff seiner Waffe zu legen.

»Du bist unverschämt«, sagte er drohend.

»Das siehst du falsch«, sagte Crudan Jars. »Tatsache ist, daß wir dir eine Antwort gegeben haben. Überbringe sie deinem Boß.«

Ulrat Mommas fing sich überraschenderweise gerade in dem Moment wieder, als es schien, der Kommunikationstechniker habe die entscheidende Grenze überschritten, indem er ihn zum Erfüllungsgehilfen degradierte. Er nickte einlenkend, und seine Hand kam wieder unter der Jacke hervor.

»Na schön«, erklärte er. »Ich werde Arne den Preis nennen, aber ich glaube nicht, daß er ihn zahlen wird.«

»Dann wird er die Mezzos nicht bekommen«, erwiderte Elva Moran gelassen.

»Wir werden sie lieber ausschleusen und den Verlust hinnehmen, als sie zu einem niedrigeren Preis herzugeben.«

»Ihr wollt sie töten?« fragte Ulrat Mommas. Er schien entsetzt zu sein. Offenbar ging es über sein Vorstellungsvermögen, daß jemand die Lieblingstiere des Pfadfinders umbringen könnte.

»Aber sicher«, antwortete die Informationsanalytikerin. »Unverkäufliche Ware pflegen wir in den Weltraum auszuschleusen und in irgendeine Sonne stürzen zu lassen.«

Ulrat Mommas blinzelte verdächtig. Für einen kurzen Moment schien es so, als werde er gleich in Tränen ausbrechen.

»Baerries tötet man nicht«, brachte er mühsam hervor. »Und sie sind keine Ware. Ihr solltet doch wissen, wie sehr Arne sie schätzt! Mein Gott, was seid ihr für Menschen?«

Er drehte sich um und verließ das Geschäft. Sie sahen, daß sich ihm draußen sogleich mehrere Männer anschlossen und ihn schützend in ihre Mitte nahmen.

»Das hat ihn echt erschüttert«, stellte Omle Fitz Fitzcarrald verwundert fest. Er blickte die Informationsanalytikerin spöttisch an. »Wie konntest du ihm auch so was androhen? Er würde wahrscheinlich seine eigenen Töchter umbringen, ohne mit der Wimper zu zucken. Aber Baerries gehören bei ihm zum schützenswerten Leben.«

»Er hat keine Töchter«, bemerkte der Geschäftsinhaber unterwürfig. »Er hat nur

drei Söhne.

»Aber ansonsten habe ich recht?«

Der kleine Mann blickte zur Tür, durch die eine Beobachtungsscheibe hereinschwebte.

»Führt keine solchen Reden in meinem Geschäft«, bat er. »Ich bin ein loyaler Diener des Pfads und werde es auch immer bleiben.«

Schlaff richtete sich auf. Er gähnte und reckte sich, daß die Gelenke knackten.

»Was wollen wir noch in diesem Saftladen?« fragte er. »Es gibt doch genügend andere, in denen wir uns einkleiden können.«

»Womit du hundertprozentig recht hast«, stimmte Omle Fitz Fitzcarrald zu. Er ging zu Tür, bückte sich, um unter der Beobachtungsscheibe hindurchkommen zu können, und trat ins Freie. Die anderen folgten ihm, obwohl der Ladeninhaber, ihnen zeternd folgte und ihnen ein Angebot nach dem anderen machte, wobei seine Preise förmlich herunterpurzelten. Crudan Jars blickte die Informationsanalytikerin sehr nachdenklich an. Wieder einmal war eingetreten, was sie vorausberechnet hatte. Arne Cossem hatte abgebissen. Aber er hatte sich nicht selbst gemeldet, sondern Ulrat Mommas vorgeschickt, den Mann, den Reno Yantill von früher her kannte. Es war also richtig, daß Reno nicht an dem Einsatz teilnahm.

Das Straßenbild hatte sich nicht verändert. Die Menschen eilten an den Drakisten vorbei, ohne sie zu beachten. Über ihnen glitten die Beobachtungsscheiben hin und her, aber niemand blickte zu ihnen hinauf. Man schien sich an sie gewöhnt zu haben und nahm sie scheinbar gleichmütig hin.

»Also dann«, sagte Omle Fitz Fitzcarrald. »Stürzen wir uns in einen anderen Laden. Ich möchte raus aus diesen Klamotten. Ich komme mir darin vor wie eine Leuchtreklame.«

»Mir ist das egal«, entgegnete Schlaff träge. »Ich behalte sie auch an, bis sie mir vom Leib fallen.«

Er gähnte, sank in sich zusammen und schlief ein, während die anderen noch überlegten, wohin sie sich wenden sollten.

Elva Moran stieß ihn an und weckte ihn damit wieder auf.

»Nimm dich zusammen«, forderte sie. »Du könntest wenigstens ab und zu mal wach bleiben.«

Sie blickte zu den Beobachtungsscheiben hoch.

»Fällt euch was auf?« fragte sie. »Man scheint sich besonders für uns zu interessieren.«

Sieben Scheiben hatten sich ihnen genähert und bildeten nun einen weiten Halbkreis.

»Das muß was zu bedeuten haben«, rief Omle Fitzcarrald. »Paßt auf!«

Er hatte kaum ausgesprochen, als sich vier hünenhafte Männer aus der Menge lösten und auf sie stürzten. Sie hielten Messer in den Händen. Elva wurde von einem Faustschlag am Kopf getroffen und stürzte zu Boden. Einer der Männer warf sich auf sie und versuchte, ihr das Messer ins Herz zu stoßen. Den Tod vor

Augen, riß sie den Mund weit auf, brachte jedoch keinen Laut hervor. Plötzlich fiel ein Schatten über den Mann, und eine Stiefelspitze traf die Hand mit dem Messer. Sie schleuderte sie zur Seite, so daß die Klinge das Herz verfehlte und sich nur in ihren Arm senkte. Ein zweiter Fußtritt traf die Schläfe des Mannes und betäubte ihn. Er brach über der Informationsanalytikerin zusammen und drückte sie mit

seinem Gewicht zu Boden. Elva konnte sich aus eigener Kraft nicht befreien, weil der Mann zu schwer war. Sie erkannte, daß Donny Schlaff Wally ihr das Leben gerettet hatte. Er kämpfte bereits mit dem nächsten Gegner, dem es gelungen war, ihn mit dem Messer an der Hüfte zu verletzen. Elva sah, daß der Stoff seiner Kombination an dieser Stelle von Blut durchtränkt war.

Auch Omle Fitzcarrald war verletzt. Er hatte seinen Gegner niedergeschlagen und war gerade dabei, ihm das Messer abzunehmen. Mit dieser Waffe war ihm der rechte Ärmel vom Handgelenk bis zur Schulter hoch aufgeschlitzt worden. Das Blut rann ihm am Arm herab.

Crudan Jars war als einziger mit heiler Haut davongekommen. Er hatte einen der Angreifer mit einem DagorSchlag niedergestreckt. Jetzt kam er zu Elva und befreite sie aus ihrer unangenehmen Lage, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß Schlaff allein mit dem Gegner fertig wurde.

»Das hätte ins Auge gehen können«, sagte er verwundert. »Sie haben tatsächlich versucht, uns umzubringen. Hast du das gewußt?«

»Wir mußten damit rechnen«, erwiderte sie, während sie sich erhob. »Arne Cossem mußte uns in irgendeiner Weise antworten. Und das hat er damit getan.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen«, erwiderte der Kommunikationstechniker.

»Wie kann er Geschäfte mit uns machen, wenn er uns alle umbringt.«

»Oh, das hatte er nicht vor«, korrigierte sie ihn. Sie drückte ihre Hand auf die Wunde am Arm. »Es hätte genügt, einen von uns zu töten, um den anderen zu zeigen, daß mit ihm nicht zu spaßen ist.«

Sie blickte zu den Beobachtungsscheiben hinauf, die sich nun langsam von ihnen entfernten.

Sie war sicher, daß Arne Cossem den Kampf mit Hilfe dieser Roboter verfolgt hatte.

Lächelnd hob sie eine Hand und winkte zu ihnen hinauf.

Plötzlich waren sie da, ohne daß einer von ihnen gesehen hätte, woher sie gekommen waren. Fünf humanoide Roboter umringten sie und richteten ihre Waffen auf sie. Elva Moran hob die Hände, um anzuzeigen, daß sie nicht beabsichtigte, Widerstand zu leisten. Die drei Männer taten es ihr nach.

»Eigentlich hatten wir damit gerechnet, verarztet zu werden«, sagte Omle Fitzcarrald mit heller, durchdringender Stimme, die ihn nervöser erscheinen ließ, als er war.

»Ihr seid verhaftet«, erklärte einer der Roboter. Sie bestanden aus einem metallisch glänzenden Kunststoff. Ihre stilisierten Kunstgesichter drückten Strenge und Unnachsichtigkeit aus. Auf ihren Stirnen trugen sie den Ab

druck von vergoldeten Polizeisternen.

»Wenn ihr Waffen bei euch haben solltet, legt sie jetzt ab.« -

Omle zog ein Messer aus der Tasche. Er warf es dem Roboter vor die Füße.

»Ich habe es einem jener Strolche abgenommen, der mich überfallen und verletzt hat«, bemerkte er.

Schlaff blickte sich gelassen um. Mit hängenden Schultern und müde erhobenen Händen stand er zwischen den anderen und schien die größte Mühe zu haben, nicht einzuschlafen. Die Straße war wie leergefegt. Die Passanten waren offenbar in die Geschäfte geflüchtet, um nicht in das Geschehen verwickelt zu werden.

Er bemerkte, daß Elva Moran verstohlen lächelte. Sie schien mit der Entwicklung der Dinge durchaus zufrieden zu sein.

Ein Gleiter senkte sich herab. Die Türen öffneten sich.

»Steigt ein«, befahl einer der Roboter. »Haltet uns nicht unnötig auf. Wir haben noch mehr zu tun.«

»Moment mal«, begehrte Crudan Jars auf. Sein Gesicht rötete sich vor Zorn.

»Sollte euch wirklich entgangen sein, daß wir überfallen worden sind und nicht die anderen? Ihr habt uns doch ständig beobachtet. Ihr müßt gesehen haben, daß wir die Opfer sind und nicht die Täter.«

Einer der Roboter packte ihn und schleuderte ihn mit brutaler Gewalt in den Antigravgleiter. Der Kommunikationstechniker schrie auf. Er fiel in die Polster und prallte auf der gegenüberliegenden Seite gegen die Tür.

»Hat noch jemand was zu sagen?« fragte ein anderer Roboter.

»Nein, niemand«, antwortete Elva. Sie stieg ein und setzte sich neben Crudan Jars.

»Dafür wird irgend jemand bezahlen«, sagte der Kommunikationstechniker mit gepreßter Stimme. Er massierte sich den Oberschenkel. »Dieses Ding hätte mir das Genick brechen können.«

Wütend blickte er auf Donny Schlaff Wally, der vor ihm Platz genommen hatte und augenblicklich eingeschlafen war.

»Beruhige dich«, riet Omle Fitzcarrald. »Vorläufig können wir gar nichts machen.«

Der Polizeigleiter stieg auf und brachte sie zu einem kreisförmigen Gebäude am Rand der Stadt. Hier wurden sie zunächst in die Ambulanz geleitet, wo sie von einem Medoroboter ärztlich versorgt wurden. Dann befahl man sie über Lautsprecher in einen quadratischen Raum, an dessen einer Wand sich ein großer Bildschirm befand. Von ihm herab blickte sie eine dunkelhaarige Frau an. Sie sah streng und verweisend aus. Sie trug das Haar straff nach hinten gekämmt. Ihre Augen wurden von tiefblauen Wellenmustern eingerahmt, die ihr einen düsteren Ausdruck verliehen.

»Eure Namen sind Crudan Jars, Elva Moran, Omle Fitzcarrald und Donny Wally«, stellte sie fest. »Ist das richtig?«

»Absolut«, antwortete Omle.

»Ihr werdet beschuldigt, vier unbescholtene Bürger von Taylon überfallen und niedergeschlagen zu haben«, erklärte sie. »Als Waffen habt ihr Messer benutzt, die ihr vorher in einem Geschäft gestohlen habt.«

»Das siehst du falsch«, rief Crudan Jars. »Tatsache ist, daß wir die Opfer sind. Außerdem haben wir keine Messer ...«

Er verzichtete auf Weitere Ausführungen, weil das Bild der Frau vom Bildschirm verschwand. Dafür erschien eine Szene aus dem Textilgeschäft. Sie zeigte, wie Omle Fitzcarrald den Ladeninhaber zwang, ihnen vier Messer zu überlassen. Die Szene wechselte erneut. Sie sahen sich selbst auf der Straße, wo sie mit Messern bewaffnet über vier Männer herfielen und zwei von ihnen niederstachen.

Den anderen beiden gelang es, ihnen die Messer zu entwenden und sie damit zu verletzen. Dann tauchten die Roboter auf und beendeten den Kampf.

Abermals erschien das Gesicht der Frau auf dem Bildschirm.

»Ihr habt das Beweismaterial gesehen«, führte sie aus. »Es läßt keinen Zweifel daran, daß die Anklage zu Recht besteht.«

»Getürktes Material«, erwiderte Omle mit schriller Stimme. »Das einzige, was ich daran bewundern kann, ist eure Syntronik. Sie hat wirklich schnell gearbeitet. Ich hätte nicht gedacht, daß es euch in so kurzer Zeit gelingt, eine derart gute Filmanimation zu machen.«

»Ich verwarne dich«, sagte die Richterin. »Eine weitere Verunglimpfung des Gerichts, und ich verurteile dich zu einem Jahr Zwangsarbeit.«

»Sollen wir uns das wirklich gefallen lassen?« fragte Crudan Jars verärgert.

»Warte erst einmal ab«, riet Elva Moran.

»Wegen erwiesenen Raubs, Straßenüberfalls und Körperverletzung in vier Fällen verurteile ich jeden von euch zu jeweils vierzig Jahren Zwangsarbeit auf Choca«, verkündete die Richterin den Urteilsspruch. »Die Strafe ist innerhalb der nächsten dreiundzwanzig Stunden anzutreten.«

»Na also«, rief Omle Fitz Fitzcarrald. »Dann hätte das eine Jahr den Kohl auch nicht fett gemacht.«

»Ersatzweise zu einer Geldstrafe in Höhe von fünf Millionen Galax«, fuhr die Richterin fort.

5.

Crudan Jars schritt unruhig in der engen Zelle auf und ab. In seinem Gesicht arbeitete es, doch seit dem Urteilsspruch hatte er kein einziges Wort gesagt. Auch Donny Schlaff Wally hatte geschwiegen, aber von ihm hatte Elva auch nicht erwartet, da er irgend etwas sagen würde. Er lehnte unmittelbar neben der Tür an der Wand und schlief mit offenen Augen.

Omle Fitzcarrald entwickelte dagegen die übliche Aktivität. Es sah aus, als könne er keine Sekunde lang ruhig auf der Stelle sitzen. Mal legte er sich hin, mal ließ er sich in eine der Sitzschalen sinken, dann sprang er wieder auf, eilte zum Fenster und blickte hinaus. Aber das alles war nur Tarnung. Er war auf der Suche nach allem, was er glaubte, gebrauchen zu können. Hier löste er ein

winziges Stückchen Draht aus einer Sitzschale, dort zauberte er ein wenig Isoliermaterial aus einem Schalter hervor, ohne ihn in seiner Funktion zu beeinträchtigen. Elva wußte noch nicht, was er eigentlich bauen wollte, sie ging jedoch davon aus, daß es ein Funkgerät sein würde.

So ist es vereinbart, dachte sie. Sobald wir die Information haben, müssen wir uns entweder zu unserem Landungsboot durchschlagen und damit verschwinden, oder wir müssen Reno zu Hilfe rufen, damit er uns rausholt. Drei Stunden waren seit dem Urteilsspruch vergangen. Allmählich wurde die Zeit knapp. Arne Cossem mußte reagieren. Das Urteil hatte Elva in ihrer Überzeugung bestätigt, daß der Pfadfinder abgebissen hatte. Er wollte die Mezzos haben.

Fünf Millionen Galax waren der Beweis für ihre Annahme.

»Das könnte ihnen so passen«, schnaufte Crudan Jars. Er trat mit dem Fuß gegen die Wand. »Wir übergeben ihnen die Mezzos, und dafür dürfen wir als arme Schlucker wieder abziehen.«

»Die haben keine Ahnung, was es kostet, mit einem Raumschiff durch die Gegend zu gurken, auf einem Planeten zu landen, wochenlang nach Mezzos zu suchen, sie schließlich zu fangen, an die Gefangenschaft zu gewöhnen, so (daß sie überleben, und sie dann hierher zu bringen«, stellte Omle Fitzcarrald ärgerlich fest. »Du meine Güte, wenn ich nur daran denke, was für Mühe wir uns mit den Mezzos gegeben haben! Tagelang sah es so aus, als würde der Schock sie umbringen. Was haben wir gejubelt, als sie sich endlich erholten Und jetzt dies!«

Donny Schlaff Wally richtete sich auf, und seine Augen belebten sich.

»Für mich ist viel schlimmer, daß die Mezzos in ein paar Stunden sterben werden«, sagte er. »Die Frist läuft ab, und niemand fragt uns, wie wir uns entscheiden. Sie tun so, als wäre genug Zeit vorhanden. Dabei zählt jede Sekunde.«

»Ja, du hast recht«, stimmte die Informationsanalytikerin zu. Sie war sich ebenso wie die anderen darüber klar, daß sie ständig abgehört wurden. »Bald können wir uns gar nicht mehr entscheiden, weil es zu spät ist.«

»Die Frist ist viel zu kurz«, kritisierte Crudan Jars. »Der Kommandant ist knallhart. Er verschenkt keine einzige Sekunde. Wenn die Frist abgelaufen ist, bringt er die Mezzos um, schreibt die Verluste ab und läßt uns hier sitzen.«

»Das war so vereinbart«, sagte Elva Moran. »Beklage dich nicht. Du kanntest das Risiko vorher. Sie werden verschwinden und sich nie wieder in dieser Ecke des Universums blicken lassen.«

Donny Schlaff Wally schien etwas sagen zu wollen. Er öffnete den Mund, entschied sich dann jedoch anders und schloß wieder ein.

Omle setzte sich neben die Informationsanalytikerin. Sie blickten sich kurz an. Sie waren auf eine solche Situation vorbereitet. Von Anfang an war ihnen klar gewesen, daß Arne Cossem nicht so ohne weiteres fünf Millionen Galax für die Mezzos zahlen würde. Sie waren jedoch gezwungen gewesen, die Forderungen

so hoch zu schrauben, um ein einigermaßen realistisches Angebot zu machen. Die Kosten der Raumfahrt wären beträchtlich. Und ein Mann wie der höchste Pfadfinder von Choca wußte sehr wohl, wie aufwendig eine Expedition ins Sonnensystem Batreans war. Er selbst hatte im Lauf der vergangenen Jahre mehrere Raumschiffe dorthin geschickt, aber es war ihm niemals gelungen, Mezzos zu fangen. Sie wären daher nicht glaubhaft gewesen, wenn sie nur einige tausend Galax für die Mezzos verlangt hätten.

Elva Moran dachte daran, daß Arne Cossem unermesslich reich war. Ihm gehörte Choca. Er hatte einen unbegrenzten Zugriff auf die Staatskasse. Doch es entsprach nicht seiner Mentalität, einer Gruppe von Abenteurern fünf Millionen Galax zu überlassen. Er zahlte niemandem für irgend etwas, wenn er nicht unbedingt mußte. Ein Verbrecher wie er dachte stets zuerst daran, wie man einem anderen etwas wegnehmen konnte, ohne etwas dafür zu bezahlen. Es erfüllte die Informationsanalytikerin mit Befriedigung, daß es ihnen offenbar gelungen war, die Begehrlichkeit Arne Cossems zu wecken. Sie hatten ihm mit den Mezzos etwas angeboten, was er sich bisher nicht kaufen konnte. Elva war sich dessen sicher, daß sich der Pfadfinder von dem Augenblick an nur noch mit den Mezzos beschäftigte, in dem sie die Katze aus dem Sack gelassen hatten. Damit war er hinreichend von dem Problem abgelenkt, um das es tatsächlich ging.

Die Tür öffnete sich, und Ulrat Mommas trat ein.

> Hallo, Lockenköpfchen«, sagte Omle Fitzcarrald. »Haben sie dich auch verdonnert?«

Der Vorsitzende des Pfads der Sterne blickte ihn verärgert an, verkniff sich jedoch eine geharnischte Antwort.

»Habt ihr es euch überlegt?« fragte er.

»Natürlich«, antwortete Elva. Sie lehnte sich in ihrer Sitzschale zurück und verschränkte die Hände lächelnd hinter dem Kopf.

»Ja-und?« fuhr er sie an, als sie keine Anstalten machte, fortzufahren.

»Die Mezzos sind teurer geworden«, eröffnete sie ihm. »Tut mir leid, aber unsere Kosten sind unerwartet gestiegen. Da war eine Richterin, die auf gefälschtes Beweismaterial hereingefallen ist und uns deshalb verurteilt hat. Wir müssen ihr allein schon fünf Millionen Galax zahlen, wenn wir hier wieder rauskommen wollen.«

»Genauso ist es«, bestätigte Omle Fitzcarrald mit schriller Stimme. Er sah ungewöhnlich blaß aus, so als ob ihm die kurze Haft bereits sehr zugesetzt hätte.

»Deshalb kosten die Mezzos jetzt zehn Millionen Galax.«

Ulrat Mommas verschlug es die Sprache. Ihm war anzusehen, daß er mit einer derartigen Reaktion nicht gerechnet hatte.

»Wir sind ein Wirtschaftsunternehmen«, bemerkte Donny Schlaff Wally gelangweilt. »Wir sind hier, weil wir ein Geschäft machen wollen. Bei einem Geschäft müssen beide Seiten zufrieden sein, sonst kommt es nicht zustande. Hast du das begriffen, oder muß ich es dir noch ein wenig ausführlicher

erklären?«

Ulrat Mommas preßte die Lippen hart zusammen, und seine Augen wurden schmal. Abgesehen von Arne Cossem hätte es niemand auf Choca gewagt, so mit ihm zu reden. Er war es gewohnt, jeden beseitigen zu lassen, der ihm den nötigen Respekt versagte. Und nun standen ihm eine Frau und drei Männer gegenüber, die sich über ihn lustig machten, und gegen die er dennoch nichts unternehmen konnte, weil der höchste Pfadfinder schützend seine Hand über sie hielt.

»Ich warne euch«, sagte er mit wutbebender Stimme. »Treibt es nicht zu weit. Vielleicht kommt es zu dem Geschäft und Cossem zahlt, aber das bedeutet noch lange nicht, daß ihr Choca dann auch verlassen könnt. Dann habe ich auch noch ein Wörtchen mitzureden.«

»Ach, du meine Güte«, seufzte Schlaff. Er fuhr sich mit den Fingerspitzen über die tief herabhängende Unterlippe. »Daran haben wir ja noch gar nicht gedacht. Wenn diese Kröte uns Schwierigkeiten macht, erhöhen sich die Kosten noch einmal für uns. Schlagen wir noch eine Million drauf, damit wenigstens ein kleiner Gewinn für uns bleibt.«

Ulrat Mommas drehte sich wütend um und eilte hinaus. Zischend schloß sich die Schiebetür hinter ihm.

Die vier von der BLUEJAY beherrschten sich mustergültig. Keine Sekunde lang vergaßen sie, daß sie beobachtet und belauscht wurden. Sie spielten das Spiel weiter.

»Ein Glück, daß dir das noch eingefallen ist«, sagte Elva zu dem Waffensyntroniker. »Unser Plan ist zwar bis ins Detail ausgearbeitet. Unter normalen Umständen wird uns bei unserem Rückzug auch niemand aufhalten können, doch die Kosten können in erheblichem Maß steigen.«

»Dieser Ulrat Mommas ist schwachsinnig«, rief Crudan Jars temperamentvoll.

»Wie kann er glauben, daß wir die Mezzos anbieten, ohne einen guten Gewinn machen zu wollen?«

Etwas mehr als eine Stunde verstrich, dann erschien ein als Polizist gekennzeichnete

Roboter und forderte sie auf, die Zelle zu verlassen.

»Wohin geht es denn?« fragte Omle Fitzcarrald, als sie auf einen Gleiterparkplatz hinaustraten. Die tiefrote Sonne stand als riesiger Feuerball am Horizont. Es dauerte nicht mehr lange, und die Nacht würde hereinbrechen.

Große, violett schimmernde Wolkensegler zogen über Taylon hinweg. Sie sahen aus wie riesige, quadratische Tücher, die im Wind flatterten. Tatsächlich waren es fliegende Tiere, die aus kaum mehr als einer hauchdünnen Doppelhaut bestanden. Sie ließen sich in Insektenschwärme hineintreiben, öffneten sich vor ihnen wie Netze und fingen auf diese Weise gleich Tausende.

»Zum Großen Pfadfinder«, erwiderte der Automat. »Die Maschine ist entsprechend programmiert.«

Der Gleiter startete mit ihnen an Bord und ging sofort auf Kurs zum Kloster, das

sich auf der Spitze der Bergkegels befand.

Schweigend warteten Elva Moran und die drei Männer ab. Niemand konnte ihnen die Anspannung ansehen, unter der sie standen. Der Einsatz trat in seine entscheidende Phase. Jetzt hatten sie die Chance, an den Informanten Yantills heranzukommen, um die Nachricht von ihm entgegenzunehmen, die sie von ihrem Bann befreien konnte.

Die drei Männer warfen der Informationsanalytikerin verstohlene Blicke zu. Sie fragten sich, bis zu welcher Phase ihres Einsatzes sie die Entwicklung vorausberechnet hatte, und was sie ihnen noch verschwieg. Daß sie ihnen gewichtige Informationen vorenthalten hatte, war ihnen allen mittlerweile klar. Sie wußten aber auch, daß dies notwendig gewesen war. ,

Hatte aber die Begegnung am Raumhafen mit dem dicklichen Beamten etwas geändert? War Elva selbst dabei nicht in unvorhergesehener Weise beeinflußt worden? Waren ihre Berechnungen dadurch hinfällig geworden, oder entwickelten sich die Dinge dadurch nur geringfügig anders?

Donny Schlaff Wally lächelte kaum merklich.

Er war davon überzeugt, daß die vorgeblichen Berechnungen nur psychologische Tricks waren, um sie für den Einsatz zu motivieren und auf das richtige Verhalten einzustimmen.

Crudan Jars blickte unverwandt in eine Richtung nach draußen. Sein Gesicht trug den Ausdruck tiefer Befriedigung. Er glich einem Geschäftsmann, dem es nach mühsamen Verhandlungen endlich gelungen war, zu gewinnbringenden Vereinbarungen zu kommen.

Omle Fitz Fitzcarrald schien nur an der Technik der Gleiter interessiert zu sein. Er hatte schon nach Sekunden das Objektiv einer Kamera ausgemacht und mit einem Stück Pflaster aus der Bordapotheke verklebt. Danach hatte er damit begonnen, zahlreiche Kleinteile aus dem Armaturenbrett der Maschine auszubauen und in den Taschen seiner Kombination verschwinden zu lassen.

Die Informationsanalytikerin schien sich nur für die Stadt Taylon zu interessieren. Unruhig rutschte sie auf ihrem Sitz hin und her und blickte mal auf dieser, mal auf jener Seite des Gleiters . hinaus. Immer wieder drehte sie sich um, als fürchte sie, ein paar Wichtige Einzelheiten könnten ihr entgehen.

Tatsächlich konzentrierte sie sich einzig und allein auf die Begegnung mit Arne Cossem, dem Pfadfinder.

Der Beherrscher dieser Welt hatte nachgegeben. Er wollte die Mezzos haben. Wie lange aber würde er sich täuschen lassen?

Der Gleiter landete zwischen zwei schlanken Türmen. Durch einen Torbogen ging es in einen üppig blühenden

Garten hinein. Elva verließ die Maschine als erste. Sie zögerte nicht, den Garten zu betreten. Doch sie konnte nur wenig sehen, als sie den Torbogen durchschritten hatte. Die tiefstehende Sonne blendete sie.

Aus dem Geäst einiger Bäume klang ein eigenartiges Singen und Zwitschern herüber.

»Baeries«, sagte Donny Schlaff Wally leise. »Das habe ich im Urwald auch gehört.«

Ein hochgewachsener Mann mit schulterlangem Lockenhaar trat auf sie zu. Sie konnten ihn nur als Silhouette sehen und erkannten dennoch, daß es Ulrat Mommas war.

»Arne Cossem will mit euch reden«, sagte er. Dann drehte er sich um und führte sie quer durch den Garten. Elva und die drei Männer der BLUEJAY blickten sich nur flüchtig um, als seien sie nur mäßig an dieser ehemaligen Klosteranlage interessiert. Sie gingen davon aus, daß jede ihrer Bewegungen aufgezeichnet wurde. Die Spezialisten des Pfades würden diesen Film immer wieder prüfend ansehen. Wenn sie dabei feststellten, daß sie das Kloster allzu neugierig inspizierten, waren sie bereits gescheitert.

Arne Cossem empfing sie in einem gläsernen Studio, das am Rand des Klosters lag. Von hier aus reichte der Blick weit über das Land hinaus. Doch darauf achteten Elva und die drei Männer nicht. Sie sahen zunächst nur den Großen Pfadfinder und die betörend schöne Frau, die bei ihm war.

Arne Cossem stand auf einem mit weißen Fellen überzogenen Podest, neben dem sich das blattlose Geäst von zwei Bäumen erhob. Auf ihnen glitten schnatternd und zwitschernd Dutzende von Baeries hin und her. Es waren männliche Exemplare, die wie kuschelige Fellkissen aussahen, und die etwa zwei Meter langen Weibchen, die nur aus einem langhaarigen, , weißen Fell zu bestehen schienen.

Der Große Pfadfinder war alles andere als groß. Er war vielmehr überraschend klein. Elva schätzte, daß er höchstens 1,20 Meter groß war. Sein Kopf war kahl. Die wasserblauen Augen traten leicht hervor, und sein Mund sah aus, als habe er ihn gerade zu einem Kuß gespitzt.

Für den flüchtigen Betrachter war diese Erscheinung alles andere als beeindruckend. Doch Elva Moran, Donny Wally, Crudan Jars und Omle Fitzcarrald sahen sehr genau hin, und ihnen lief es kalt über den Rücken. Arne Cossem war ein Monster!

Dieses zwergenhafte Wesen war verantwortlich für den Tod von Tausenden von Menschen. Es herrschte mit grausamer Gewalt über einen ganzen Planeten und akzeptierte für sich selbst keinerlei Gesetze. Es vernichtete Leben, wo und wann immer ihm dies notwendig zu sein schien, und alle menschlichen Gefühle schienen ihm fremd zu sein.

Doch es hing mit abgöttischer Liebe an den Baeries! Für sie war es bereit, buchstäblich alles zu tun. Ausgenommen davon war möglicherweise die junge Frau an seiner Seite. Sie war weitaus größer als er, hatte kluge, dunkle Augen und einen aufgeworfenen Mund. Das lange, schwarze Haar reichte ihr bis fast zu den Hüften hinab. Sie trug ein hautenges, weißes Kleid, das die mit Diamanten üppig geschmückten Schultern weitgehend frei ließ.

Omle Fitzcarrald erschauerte vor Furcht und Entsetzen, als er Arne Cossem sah, und sein erster Gedanke war, daß es ihre Pflicht war, ihn zu stürzen. Doch dann

drängte er diesen Gedanken zurück. Sie hatten einen klar umrissenen Auftrag, und der mußte in jedem Fall Vorrang haben. Es war allein die Aufgabe der auf Choca lebenden Menschen, sich von Arne Cossem zu befreien. Niemand konnte von einem Einsatzkommando der BLUEJAY verlangen, daß es die Verhältnisse auf allen Welten änderte, auf denen sie nicht den Idealvorstellungen entsprachen.

Crudan Jars war nicht weniger betroffen als Omle Fitzcarrald. Er spürte die Ausstrahlung des Bösen, und zum erstenmal in diesem Einsatz zweifelte er daran, daß es ihnen gelingen würde, Choca lebend wieder zu verlassen.

Unbeeindruckt schien dagegen Donny Schlaff Wally zu sein. Er musterte den Gangsterboß nur flüchtig, schien ihn als keineswegs aufregend zu empfinden - und schlief ein.

»Was ist mit ihm?« fragte Cossem mit unangenehm klingender Fistelstimme. Er zeigte auf den Waffensyntroniker.

Elva Moran brachte ein Lächeln zustande.

»Mit Schlaff?« fragte sie. »Ach, der schläft.«

»Eine Unverschämtheit«, bemerkte die dunkelhaarige Frau an der Seite des Pfadfinders.

»In meiner Anwesenheit hat noch niemand geschlafen«, schrie Cossem. Sein von Falten durchzogenes Gesicht verzerrte sich. »Ich will, daß er wach bleibt.«

»Dazu kann ich ihn nicht zwingen«, erwiderte Elva. »Er schläft immer ein, wenn er sich langweilt.«

Arne Cossem zuckte zusammen, als habe ihn ein Hieb getroffen. Er griff in das Geäst des Baumes, der rechts von ihm stand, und holte eine kleine Energiestrahlwaffe daraus hervor.

Donny Schlaff Wally blinzelte.

»Was ist los?« fragte er, atmete tief durch und richtete sich auf. »Habt ihr euch nun endlich begrüßt? Seid ihr bei der Verhandlung, oder verplempert ihr noch immer kostbare Zeit mit überflüssigen Einleitungen und Begrüßungen?«

Arne Cossem ließ die Waffe sinken. Fassungslos blickte er Schlaff an.

»Er kann tatsächlich im Stehen schlafen«, staunte er.

»Ihm verdanken wir, daß wir die Mezzos gefangen haben«, sagte Elva Moran rasch. »Er hat vor allem dafür gesorgt, daß sie nach der Gefangennahme nicht eingegangen sind.«

Der Pfadfinder musterte den Waffensyntroniker respektvoll. Er begriff, daß er ihn unterschätzt hatte. Nachdenklich schob er die Schußwaffe in die Tasche seiner weiten, bequemen Jacke.

»Wo sind die Mezzos jetzt?« fragte er.

»An Bord unseres Raumschiffes«, erwiderte Schlaff.

»Du sprichst von der FIREFLY?«

»Natürlich nicht. Die FIREFLY ist nur ein Landungsboot. Das Mutterschiff wird kommen, wenn wir uns geeinigt haben.«

»Und auch dann wird es nicht auf Choca landen oder in eine Kreisbahn um

diesen schönen Planeten gehen«, fügte Omle Fitzcarrald erläuternd hinzu.

»Nein? Warum nicht?« fragte Arne Cossem.

»Ganz einfach«, antwortete Elva Moran kühl. »Weil wir Choca lebend wieder verlassen wollen, ohne unser Raumschiff zu gefährden.«

Arne Cossem legte eine Hand an die Wange. Er gab sich wie ein kleines verwundertes Kind.

»Ihr mißtraut mir?« rief er:

»Das ist zu milde ausgedrückt«, erwiderte die Informationsanalytikerin ohne das geringste Anzeichen von Furcht.

»Dann will ich die Mezzos nicht«, behauptete der Zwerg. Er drehte sich um, verschränkte die Arme vor der Brust und blickte durch die Fenster auf die Stadt hinaus. Er tat, als habe er jegliches Interesse an den Baerries verloren.

»Sie sind unverschämt«, sagte die dunkelhaarige Frau. Sie blickte Elva mit großen Augen an, so als bemerke sie sie erst jetzt. »Du hättest sie gar nicht erst empfangen sollen. Sie sind Abschaum.«

»Ja, du hast recht, Arronda«, erwiderte Arne Cossem. »Sie sind nicht wert, daß man sich mit ihnen unterhält.«

»Na schön«, sagte Omle Fitzcarrald. »Dann können wir ja verschwinden.«

Er ging zur Tür, und die anderen folgten ihm.

Arne Cossem fuhr herum.

»Halt! Stehengeblieben«, schrie er mit heller Fistelstimme. »Keinen Schritt weiter. Habt ihr vergessen, daß ihr Gefangene seid? Ein Gericht hat euch verurteilt.«

Crudan Jars drehte sich um.

»Das siehst du falsch«, entgegnete er mit einem schiefen Lächeln. »Tatsache ist, daß du die Mezzos zum Tode verurteilt hast. Müssen wir dich wirklich daran erinnern, daß unser Kommandant sie alle fünf ausschleusen und einer Sonne übergeben wird, wenn wir nicht zum vereinbarten Termin zurückkehren?«

Arne Cossem blickte Donny Schlaff Wally kopfschüttelnd an.

»Du meine Güte«, sagte er. »Der Kerl schläft schon wieder!«

Tatsächlich stand der Waffensyntroniker in der für ihn typischen Haltung an der Tür, blickte mit offenen Augen ins Nichts, atmete durch den offenen Mund ein und schnaufend durch die Nase aus.

»Weil er sich langweilt«, erläuterte Elva Moran. »Er hat nichts übrig für dieses unnütze Geplänkel, mit dem du versuchst, uns Desinteresse vorzugaukeln.«

»Uns geht so was manchmal ganz schön auf den Geist«, fügte Omle Fitzcarrald hinzu. »Auf der anderen Seite zwingt er uns dadurch, Disziplin zu üben und bei der Sache zu bleiben.«

Arne Cossem reagierte überraschend. Er stemmte die Fäuste in die Hüften und lachte laut auf.

»Menschen wie ihr sind mir noch nicht begegnet«, eröffnete er ihnen. »Ihr scheint keine Angst zu haben.«

»Können wir endlich übers Geschäft reden?« erkundigte sich Schlaff. Er gähnte

herzhaft. »Sonst gehe ich in den Park hinaus und vertrete mir die Beine.«

»Arne Cossem und ich können das allein erledigen«, sagte die Informationsanalytikerin. »Oder bist du anderer Meinung?«

»Nein, ich denke, wir können das allein«, erwiderte der Zwerg. Er klatschte in die Hände. »Allerdings wird Arronda auch dabei sein. Sie ist immer dabei. Sie berät mich in allen geschäftlichen Dingen. Ich kenne niemanden, der so klug ist wie sie. Ich bestelle etwas zu trinken für dich. Was möchtest du?«

Während Elva mit ihm darüber zu diskutieren begann, welches Getränk am geeignetsten für sie war, gingen Schlaff, Omle und Crudan hinaus in den Park. Die Sonne war unter dem Horizont versunken, aber es war noch nicht dunkel. Aus den zahlreichen Türen des Klosters kamen Männer und Frauen hervor. Sie alle trugen eine hellblaue, elegant geschnittene Uniform, die mit einem kleinen, eingewebten weiblichen Baerrie versehen war. Dieses Abzeichen war unübersehbar auf der linken Brustseite angebracht. Es wies zweifellos darauf hin, daß der Träger der Uniform ein enger Mitarbeiter von Arne Cossem war. Unter dem Zeichen war der Name des Mitarbeiters eingewebt.

Die drei Männer von der BLUEJAY setzten sich auf eine Bank an einem kleinen Teich. Scheinbar interesselos blickten sie nur hin und wieder mal zu den Uniformierten hinüber, die alle dem gleichen Ziel zustrebten, einem Durchgang in der Nähe der Bank.

Ein rothaariger Mann trat in den Garten hinaus. Er näherte sich der Bank am Teich bis auf etwa zehn Schritte. Dann blieb er stehen und steckte sich eine Zigarette an. Ein Kartanin folgte ihm und ging zögernd an ihm vorbei.

»Was ist mit dir, Heurat Goss?« fragte er. »Kommst du nicht?«

»Natürlich, Men-Wo«, erwiderte er. »Ich will nur ein paar Züge machen.«

»Du solltest aufhören damit«, riet ihm der Kartanin.

Heurat Goss atmete einige Male durch und zog sich den Rauch tief in die Lungen. Dann warf er den Zigarettenrest weg. Ohne den drei Männern der BLUEJAY einen Blick zu gönnen, eilte er weiter und verschwand mit dem Kartanin in dem Durchgang.

Crudan Jars, Donny Wally und Omle Fitzcarrald aber hatten reagiert. Sie hatten diesen Mann wiedererkannt, denn an Bord der BLUEJAY hatte ihnen Reno Yantill eine Holografie ihres Informanten vorgelegt. Sie zeigte diesen Mann! Es hätte der Aufschrift auf seiner Brust nicht mehr bedurft. Sie besagte, daß der Mitarbeiter des Pfadfinders Heurat Goss hieß.

Für den Bruchteil einer Sekunde blickten alle drei in die gleiche Richtung zu ihm hin. Alle drei verharrten für einen winzigen Moment in der gleichen Stellung. Keiner von ihnen konnte seine Überraschung verbergen. Dann aber hatten sie sich gefangen und wandten sich scheinbar gleichgültig ab.

Wir haben den Informanten gefunden! dachte Donny Schlaff Wallt' Der entscheidende Schritt ist getan.

Ein Teil der Anspannung fiel von ihm ab. Er spürte es und atmete einige Male tief durch, um nicht einzuschlafen.

6.

Ulrat Mommas saß auf einem Tisch im hinteren Teil des Informationszentrums und beobachtete die vier Frauen, die an den verschiedenen Syntroniken arbeiteten. Vor ihnen leuchteten Putzende von Monitorschirmen, von denen die meisten Crudan Jars, Donny Wally und Omle Fitzcarrald auf einer Bank im Park sitzend zeigten. Auf anderen war zu sehen, wie die Mitarbeiter des Pfadfinders ins Freie hinaustraten und die Gartenanlage durchquerten.

Einige Monitoren gaben die drei Männer in realistischen Farben wieder. Andere stellten sie lediglich als farbige Schatten mit unterschiedlichen Temperaturen oder in Fehlfarben dar.

Plötzlich ertönte ein Signal. Ulrat Mommas rutschte vom Tisch und eilte zu den Frauen hinüber.

»Was ist los?« fragte er.

»Die Temperaturen haben sich kurzfristig geändert«, erwiderte eine von ihnen. Sie war brünett und hatte ihr Haar zu einem Kranz geflochten. »Die Gehirntätigkeit ebenso.«

»Und das bei allen dreien«, fügte eine andere bedeutungsvoll hinzu. Sie hatte einen auffallend dunklen Teint. Auf ihren Wangen glitzerten einige Edelsteine.

»Wann war das?«

»Das läßt sich ganz klar beantworten.« Sie zeigte auf einen anderen Monitor, während sie gleichzeitig eine Aufzeichnung zurückspulen und neu anlaufen ließ.

»Hier. Heurat Goss tritt in den Park hinaus, geht hin zu ihnen, bleibt stehen und zündet sich in ihrer Nähe eine Zigarette an. Er blickte nicht hinüber zu ihnen, aber sie zu ihm.«

Sie hielt die Aufzeichnung zu einem Standbild an.

»Es ist ganz deutlich. Alle drei erkennen ihn offensichtlich. Sie sehen ihn gleichzeitig an. Siehst du? Bei allen die gleiche Blickrichtung. Hin zu Heurat Goss.«

»Gleichzeitig tritt eine Veränderung der Gehirntätigkeit ein«, führte eine andere aus. Sie war blond, blaß und unscheinbar. Tiefe Schatten unter ihren Augen ließen sie müde aussehen. »Das läßt sich eindeutig interpretieren. Alle drei erschrecken. Gerade so wie es normal ist, wenn man ein bekanntes Gesicht bemerkt. Die Temperatur ihrer Gesichtshaut steigt leicht an.«

»Sie kennen Heurat Goss«, sagte der Vorsitzende des Pfads der Sterne. »Das ist es, was ich wissen wollte. Das ist für mich der Beweis dafür, daß sie nicht nur wegen der Mezzos hier sind. Ich habe es Arne gleich gesagt, aber er wollte nichts davon hören. Jetzt wird er zugeben müssen, daß ich recht hatte.«

»Sie haben reagiert«, stellte die dunkelhäutige Schönheit fest. »Das ist jedoch noch kein Beweis dafür, daß sie ihn kennen. Vielleicht haben sie nur irgendwo mal sein Bild gesehen. Das allein würde ihre Reaktion schon erklären. Man müßte das eruieren.«

»Das weiß ich selbst«, fuhr Ulrat Mommas sie an. »Ich habe keine Lust, mir

Ratschläge anzuhören. Und schon gar nicht von dir!«
 Erschrocken verstummte sie, während der Vorsitzende des Pfads der Sterne hinauseilte.

»Hast du den Verstand verloren?« stammelte die Blonde. »Du kennst ihn doch!«

»Ich möchte noch ein bißchen länger leben«, sagte das brünette Mädchen. »Ich habe keine Lust, deinetwegen abgesägt zu werden.«

»Ich habe mir nichts dabei gedacht«, beteuerte die Dunkelhäutige. mit bebender Stimme. Die Angst schnürte ihr den Hals zu. »Ich weiß selbst nicht, wie ich dazu gekommen bin, ihm einen Rat zu geben.«

»Wir sind uns einig«, berichtete Elva Moran, als sie in den Garten hinauskam.

»Wir können eine entsprechende Nachricht absenden, damit der Kommandant die Mezzos nicht tötet und den Austausch vorbereitet.«

Über zwei Stunden hatten die drei Männer im Garten gewartet. Ausnehmend hübsche Mädchen waren in der Zwischenzeit zu ihnen gekommen und hatten ihnen einheimisches Bier gebracht. Obwohl es ihnen ausgezeichnet schmeckte, hatten sie es mit größter Vorsicht genossen.

»Arne Cossem hat uns die Geldstrafe erlassen«, fuhr sie fort. »Dafür bin ich mit dem Preis auf fünf Millionen Galax heruntergegangen.«

»Wie soll das Geschäft ablaufen?« fragte Omle Fitz Fitzcarrald. Er gab ihr mit einer vor dem Einsatz vereinbarten Geste zu verstehen, daß er in der Lage war, einen provisorischen Hypersender zu bauen, mit dem sie eine kurze Nachricht an die BLUEJAY absetzen konnten. Dazu mußten sie allerdings irgend etwas finden, was sie als Antenne benutzen konnten. .

»Zug um Zug«, antwortete sie.

Ein blondes Mädchen kam zu ihnen und bat sie lächelnd ins Haus.

»Wir haben Zimmer für euch vorbereitet. Dort findet ihr auch bequeme Kleidungsstücke. Ihr könnt euch frisch machen und umziehen. Der Pfadfinder erwartet euch in einer Stunde zum Abendessen.«

»Was heißt Zug um Zug?« erkundigte sich Donny Wally, während sie dem Mädchen in eines der Häuser der ehemaligen Klosteranlage folgten.

»Erster Zug: Einer von uns startet mit einer Million Galax mit der FIREFLY«, führte sie aus. » Er kehrt mit einem Mezzo zurück und übergibt ihn Arne Cossem. Dann starten zwei von uns mit der zweiten Million, aber nur einer kehrt mit zwei Mezzos zurück. Wiederum zwei von uns bringen die beiden übrigen Tiere zum Schiff und holen die beiden nächsten Millionen. Danach können die letzten beiden mit der noch fehlenden Million verschwinden.«

»Die letzten beißen die Hunde«, bemerkte Crudan Jars.

»Arne Cossem hat mir versprochen, daß wir keine Bedenken zu haben brauchen, und ich glaube ihm«, erwiderte

sie. »Er wird unendlich glücklich sein, wenn er die Mezzos hat, und ganz gewiß nicht daran denken, dem letzten irgend etwas anzutun. Warum auch? Es ist ein Geschäft, bei dem beide Seiten ihre Verpflichtungen zu beider Vorteil erfüllen.«
 Sie wußten, daß Elva Moran es anders meinte, aber sie waren sich auch darüber

klar, daß sie das Risiko nicht völlig ausschließen konnten. Selbstverständlich würde Cossem die letzte Million nicht übergeben. Er würde die letzten Mezzos nehmen und sich dann empfehlen. Wer die FIREFLY beim dritten Flug nach Choca brachte, konnte froh sein, wenn der Pfadfinder ihn ungeschoren wieder zur BLUEJAY zurückkehren ließ.

Sie betraten einen ebenso elegant wie kostbar eingerichteten Raum, in dem eine festliche Tafel gedeckt worden war. Hier hatte Arne Cossem alles Edle zusammengestellt, was Choca zu bieten hatte. Geblendet standen Elva, Donny, Crudan und Omle vor diesem Prunk. Allein die über dem Tisch hängende Lampe, die aus zahllosen Edelsteinen gefertigt war, mochte einen Wert haben, der weitaus höher war als der ihres Landungsboots.

Arne Cossem saß in einem Spezialsessel, der so hoch war, daß er bequem an der Tafel essen konnte. Huldvoll lächelnd stand Arronda neben ihm, um die Gäste zu begrüßen. Sie trug ein schwarzes, schulterfreies Kleid mit einem extrem tief ausgeschnittenen Dekollete.

»Bitte, nehmt Platz«, sagte sie. »Und laßt es euch schmecken. Ihr werdet überwältigt sein von den Köstlichkeiten, die die Natur von Choca zu bieten hat. Als Vorspeise gibt es einen Cocktail von Meeresfrüchten, verfeinert mit einem Spritzer eines edlen Weins.«

Bei diesen Worten schritt sie in wahrhaft königlicher Haltung zu einer Anrichte und nahm ein Tablett mit sechs Schälchen auf. Danach ging sie um den Tisch herum, reichte erst Arne Cossem und dann allen anderen die Vorspeise. Als letzten bediente sie Donny Schlaff Wally, während der Große Pfadfinder sich bereits angeregt mit Elva Moran unterhielt.

»Laß es dir schmecken«, hauchte die dunkelhaarige Schönheit lächelnd, als sie die kleine Schale vor dem Waffensyntroniker abstellte. Sie blickte ihm so tief in die Augen, daß er feuerrote Ohren bekam.

»Danke«, erwiderte er geschmeichelt.

Er war geradezu erleichtert, daß sie zu Arne Cossem zurückkehrte und sich neben ihn setzte. Als der Gangsterboß die mit Howalgoniumstaub verschönernte Gabel ergriff, um die Tafel zu eröffnen, entdeckte Donny Wally ein kleines Stück transparenter Folie zwischen den Krabben, und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er nahm eines der Krebstiere und die Folie mit der Gabel auf und führte sie zum Mund. Mit einer geschickten Zungenbewegung drückte er die Folie zwischen Wange und Zähne. Er spürte, wie sie sich dort festsetzte.

> Arn 16. September 1143 wird sich die HOANG-DAN, das Raumschiff des Informationshändlers Men-Wo, im Bartolo-Sektor mit dem Fahrzeug eines Kunden treffen. Sehr wahrscheinlich: Cantaro, las Donny Schlaff Wallt' Er saß im Cockpit der FIREFLY und führte den Hauptcheck durch, der vor jedem Start unerläßlich war, und bei dem er von der Syntronik weitgehend entlastet wurde. Diese Gelegenheit hatte er genutzt, um beiläufig in den Mund zu greifen, die Folie zu nehmen und gegen eines der Instrumente zu drücken.

Nachdem er die Nachricht gelesen hatte, nahm er sie wieder ab und heftete sie an die Zähne.

Es ist nicht zu fassen, dachte er, während er mit dem Beiboot startete und sich dem ehemaligen Kloster in schneller Fahrt näherte. Wir haben es tatsächlich geschafft. Das muß die Information sein, die unser Kontaktmann uns zuspielen wollte.

Er fragte sich, wie ihr Kontaktmann es geschafft haben mochte, ihm die Folie mit der Nachricht zuzuspielen. Doch dann hatte er kaum noch Gelegenheit, darüber nachzudenken. Er landete auf einem Felsvorsprung unterhalb des ehemaligen Klosters. Ulrat Mommas, sieben bewaffnete Männer des Pfads, Elva Moran, Crudan Jars und Omle Fitzcarrald warteten mit zwei Koffern auf ihn.

»Soweit ist alles klar«, sagte die Informationsanalytikerin, als er die Maschine verließ. »Jetzt müssen wir nur noch auslosen, in welcher Reihenfolge wir fliegen. Während du die FIREFLY geholt hast, haben wir die Lose vorbereitet.«

»Dann wollen wir keine Zeit verlieren«, erwiderte Donny Wally. »Wenn ihr einverstanden seid, ziehe ich zuerst.«

»Klar sind wir das«, stimmte Elva zu. Sie hielt ihm die offene Hand hin. Darin lagen vier Lose. »Wir lösen zunächst den ersten Flug aus.«

»Meine Güte, macht ihr das kompliziert«, beschwerte sich Ulrat Mommas.

»Warum nehmt ihr nicht einfach die Million und verschwindet? Ihr habt ja nicht die Absicht, zurückzukommen.«

»Halte den Mund, Lockenköpfchen«, fuhr Crudan Jars ihn unerschrocken an.

»Wir sind ehrliche Geschäftsleute.«

»Zugleich sind wir froh, daß wir uns nicht mit niederen Chargen deiner Sorte abgeben müssen«, fügte Schlaff grinsend hinzu. Er öffnete das Los, das er gezogen hatte. »Ich fliege als erster.«

»Dann kommen wir gleich zu den weiteren Flügen«, bemerkte Elva. »Wir gehen das ganze Programm durch.«

Der Vorsitzende des Pfads der Sterne befahl einem seiner Männer, die Koffer mit dem Geld ins Landungsboot zu stellen. Donny Schlaff Wally hob abwehrend die Hand.

»Nicht so schnell, Freundchen«, sagte er. »Erst wird gezählt.«

»Das haben wir schon getan, während du die FIREFLY geholt hast«, erklärte Omle Fitzcarrald mit schriller Stimme. »Es ist alles in Ordnung. Du kannst starten.«

»Ich beeile mich«, versprach der Waffensyntroniker. Er setzte sich ins Cockpit der Maschine und schloß die Schleusen. Von ihren Antigravs getragen, stieg die FIREFLY lautlos auf. Als sie etwa zweihundert Meter über der Landeplattform war, schaltete sie ihre Haupttriebwerke ein. Zwei Flammenbündel schossen aus dem Heck. Die Maschine beschleunigte und jagte in den Himmel von Choca hinauf.

»Was machen wir, bis er zurückkommt?« fragte Fitzcarrald. Er fuhr sich mit beiden Händen durch sein Kraushaar. »Hast du irgend etwas mit uns vor? Sonst

lege ich mich in die Sonne.«

Ulrat Mommas blickte ihn kalt und ablehnend an. Er gab seinen Männern einen Wink. Sie öffneten eine Tür, und ein Roboter führte jenen Mann heraus, dessen Holografie sie an Bord der BLUEJAY gesehen hatten., und den sie für ihren Informanten hielten. Sie erschranken.

Es war Heurat Goss!

Er bot ein Bild des Jammers. Er sah aus, als habe man ihn gefoltert.

»Wollt ihr euch noch mit eurem Freund unterhalten? Wollt ihr ein letztes Wort mit ihm wechseln, bevor er stirbt?« fragte Mommas.

»Was soll das?« entgegnete Omle Fitzcarrald mit ebenso schriller wie scharfer Stimme. »Wer ist dieser Mann? Was haben wir mit ihm zu tun?«

Ulrat Mommas lächelte selbstsicher.

»Ich weiß, daß ihr ihn kennt«, erläuterte er. »Mich könnt ihr nicht täuschen.

Also - wollt ihr noch mit ihm reden oder nicht?«

»Was hast du mit ihm vor?« forschte die Informationsanalytikerin.

»Das habe ich doch gesagt. Ich lasse ihn hinrichten. Jetzt sofort«, antwortete der Vorsitzende der Raumfahrtsektion. Er blickte Elva und die beiden Männer lauernd an.

Elva Moran war bleich.

»Das ist ungeheuerlich«, sagte sie mit schwankender Stimme. »Wir haben nichts mit diesem Mann zu tun, aber ich protestiere energisch dagegen, daß er in unserer Gegenwart hingerichtet wird.«

»Heurat Goss ist ein Verräter«, führte Ulrat Mommas aus. »Wir haben ihn verhört. Und er hat einiges zugegeben. Männer wie er haben in unseren Reihen nichts zu tun.«

»Macht doch, was ihr wollt«, rief Omle Fitzcarrald empört. Er war weiß wie eine Wand. Mit zitternden Fingern kratzte er sich die unrasierten Wangen. Er sah aus, als stehe er unmittelbar vor einem Zusammenbruch. »Wir wissen schließlich, was auf Choca los ist. Aber das alles geht uns nichts an. Wir sind Geschäftsleute. Weiter nichts.«

»Mistkerl«, sagte Crudan Jars verächtlich. »Wenn du es wagst, diesen Mann vor unseren Augen umzubringen, beenden wir die ganze Geschichte und verschwinden, sobald Schlaff zurückkehrt. Dann wird Arne Cossem nur einen Mezzo erhalten. Du wirst das auszubaden haben.«

Ulrat Mommas strich sich über die halbmondförmigen Bartstreifen an seinen Mundwinkeln.

»Du könntest ihm helfen«, bemerkte er mit einem hinterhältigen Lächeln. »Du brauchst nur zuzugeben, daß du ihn kennst, und daß ihr gewisse Pläne mit ihm verfolgt, die nichts mit den Mezzos zu tun haben. Danach ist er frei und kann gehen, wohin er will.«

»Wir sind aus rein geschäftlichen Gründen hier«, erklärte Elva Moran energisch.

»Versuche nur nicht, uns irgend etwas anzuhängen. Es würde dir schlecht bekommen.«

Der Vorsitzende des Pfads der Sterne hob den rechten Arm und senkte ihn sogleich wieder. Im gleichen Moment verlor Heurat Goss den Boden unter den Füßen. Von einem Traktorstrahl erfaßt, stieg er schreiend in die Höhe. Er entfernte sich in rasender Eile von ihnen, bis er schließlich nur noch als Punkt in der Ferne zu sehen war.

»Schade um den Mann«, sagte Ulrat Mommas. »Er war immerhin einer der Besten des Pfads des himmlischen Friedens. Es wird nicht leicht sein, Ersatz für ihn zu finden.«

Er gab seinen Schergen abermals ein Zeichen, und der Punkt stürzte in die Tiefe. Elva Moran setzte sich auf den Boden und schlug die Hände vors Gesicht.

»Du Bestie«, fuhr Crudan Jars Mommas an. Er rief sich in Erinnerung, was er über den Pfad des himmlischen Friedens gehört hatte. Es war die Sektion des Pfads, die für Mord zuständig war. Wenn Mommas davon gesprochen hatte, daß Goss einer der Besten dieser Sektion war, dann hatte er damit unterstrichen, daß der Delinquent ein vielfacher Mörder war. Doch das besänftigte den Kommunikationstechniker keineswegs. Ihn empörte auch weniger, daß Goss liquidiert werden sollte, als vielmehr, daß dies vor ihren Augen geschah. »Das vergesse ich dir nie. Ich werde deinen Boß dazu bringen, daß er dich dafür bestraft.«

Ulrat Mommas lachte ihm ins Gesicht.

»Hoffentlich hast du genau hingesehen«, sagte er. »Das ist genau das, was mit euch allen geschieht, wenn sich herausstellt, daß ihr ein doppeltes Spiel versucht.«

Zwei Stunden später kehrte die FIREFLY mit dem ersten Mezzo zurück.

Mittlerweile war Arne Cossem mit seinem gesamten Hofstaat auf die Landeplattform herausgekommen. Eine Musickapelle spielte fröhliche Weisen, und einige junge Frauen reichten Süßigkeiten und Getränke.

Der Große Pfadfinder befand sich in blendender Laune. Er spielte mit einigen männlichen und weiblichen Baerries. Endlich sah er sich an seinem Ziel. Er konnte den Baerries die für die Fortpflanzung und für ihr Wohlbefinden unbedingt notwendigen Mezzos hinzugeben. So groß die Summe auch sein mochte, die er dafür gezahlt hatte, für ihn war sie bedeutungslos. Ihm kam es nur darauf an, das Glück der von ihm so innig geliebten Wesen vollkommen zu machen.

Arronda kuschelte sich verführerisch lächelnd an ihn, als die FIREFLY sich lautlos auf die Plattform herabsenkte. Arne Cossem spitzte seinen Kußmund und klatschte begeistert in die Hände. Es schien, als konzentrierte sich alles nur noch auf das Landungsboot. Doch das täuschte.

Ulrat Mommas stand nur wenige Meter neben Elva Moran. Seine Hand lag auf dem Kolben seiner Energiestrahlwaffe, und er ließ sie keine Sekunde lang aus den Augen. Ein eigenartiges Lächeln lag auf seinen Lippen.

Das Schott der FIREFLY öffnete sich, und Donny Schlaff Wally kam mit einem geflochtenen Korb heraus. Darin hing ein Mezzo.

Es wurde still. Arne Cossem löste sich aus den Armen der schönen Frau und ging langsam und würdevoll auf Schlaff zu, der kaum noch die Kraft zu haben schien, den Korb zu halten. Der Waffensyntroniker ließ die Schultern sinken, dann ruckte er jedoch hoch, blinzelte und lächelte verlegen.

»Tut mir leid«, sagte er entschuldigend. »Der Flug war anstrengend, weil irgend jemand von euch an der Syntronik herumgespielt hat.«

Der Große Pfadfinder schien diese Worte nicht gehört zu haben. Er streckte die Arme aus und nahm den Korb mit dem Mezzo in Empfang. Tränen standen ihm in den Augen. Seine Lippen zuckten. Er war so bewegt, daß es ihm nicht gelang, irgend etwas zu sagen.

Elva Moran blickte Ulrat Mommas an, den Mann, der die Raumfahrtsektion von Choca leitete. Der riesige Mann strich sich lächelnd mit den Fingerspitzen über die halbmondförmigen Bartstreifen an seinen Mundwinkeln. Er war sichtlich zufrieden mit sich und der Arbeit seiner Helfer. Weniger schien ihm zu gefallen, daß Schlaff es gewagt hatte, in der Öffentlichkeit zu erwähnen, daß irgend jemand etwas an der FIREFLY manipuliert hatte. Er blickte den Waffensyntroniker kurz an, wandte sich dann jedoch ab, um sich nicht zu verraten. Doch Elva war nicht entgangen, welchen Ausdruck seine Augen für diesen kurzen Moment angenommen hatten. Sie wußte, daß Ulrat Mommas alles versuchen würde, die Mission in letzter Sekunde zu stören.

Sie schob sich durch die Menge, die nun in einen Jubel der Begeisterung ausbrach, da der Mezzo sich temperamentvoll bewegt und einige schrille Schreie von sich gegeben hatte. Mühsam arbeitete sie sich zu Donny Schlaff Wally durch.

»Ist sonst alles in Ordnung?« fragte sie.

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen«, erwiderte er. »Es hat alles geklappt.«

»Dann wollen wir jetzt die nächste Million. Und wir wollen vor allem keine Zeit verlieren«, rief sie und zog Arronda energisch zur Seite, so daß sie Arne Cossem sehen konnte.

»Was tust du denn?« stammelte die schöne Frau. Sie trug einen hauchdünnen, roten Schleier, der ihr von den zarten Schultern bis zu den Füßen reichte.

»Wir wollen keine Zeit verschwenden, Arne«, sagte Elva nachdrücklich. »Oder soll dieser Mezzo allein bleiben?«

»Nein, natürlich nicht!« Arne Cossem schien maßlos erschrocken zu sein.

»Schnell, gebt ihnen die nächste Million.«

Zwei seiner Männer kamen mit den

Geldkoffern und brachten sie in das Landungsboot. Donny Schlaff Wally, die Informationsanalytikerin und Ulrat Mommas folgten ihnen, um das Geld zu zählen. Erst als sicher war, daß kein Galax fehlte, verabschiedete sich Elva von Crudan Jars und Omle Fitzcarrald.

»Wir holen euch raus«, versprach sie. »Alles wird so abgewickelt wie geplant.«

»Das Los hat nun mal so entschieden, daß du jetzt an der Reihe bist«, antwortete

Crudan Jars mürrisch. »Ich habe mal in einem der uralten Bücher von einem Spruch gelesen, der da lautet: Ladies first!«

»Du solltest noch viel mehr lesen«, riet sie ihm. »Lesen bildet. Vergiß nicht, daß wir beim nächstenmal zwei Mezzos bringen und dafür auch zwei Millionen bekommen.«

Sie stieg zu dem Waffensyntroniker in die FIREFLY, und das Beiboot startete. Aufatmend streckte sie sich in den Polstern aus, als die FIREFLY das Schwerefeld von Choca verlassen hatte. Sie wollte etwas sagen, doch Donny Wally legte rasch einen Finger an die Lippen, um ihr zu bedeuten, daß Abhörgeräte an Bord waren.

»Beim ersten Flug hat man versucht, uns zu verfolgen«, bemerkte er wenig später. »Es ist ihnen nicht gelungen. Sie haben ihre mit Antigrafs versehenen Beobachtungsscheiben hinter uns hergeschickt, um herauszufinden, wo sich das Mutterschiff verbirgt. Ich habe sie mit Störsendern abgelenkt. Wahrscheinlich haben sie der Sonne einen Besuch abgestattet.«

Sie lächelte.

Donny Schlaff Wally hatte nur er ihrem Einsatz auf Choca angekündigt hatte. Sie waren auf eine solche Aktion vorbereitet gewesen. Jetzt zeigte sich, wie gut es gewesen war, von der Syntronik ausrechnen zu lassen, was alles geschehen konnte. Der Computer hatte nichts vergessen.

Erst an Bord der BLUEJAY erfuhr Elva Moran, wie erfolgreich ihr Einsatz tatsächlich gewesen war. Reno Yantill berichtete ihr von der Nachricht, die Schlaff in seinem Cocktail gefunden hatte. Währenddessen war Donny Wally bereits wieder nach Choca unterwegs, um zwei weitere Mezzos dorthin zu bringen und Crudan Jars und zwei Millionen Galax zu holen. Er kehrte planmäßig zurück. Danach war nur noch Omle Fitzcarrald auf Choca. Er wollte sich abermals auf den Weg machen, doch Reno Yantill hielt ihn zurück.

»Wir haben uns längst darauf geeinigt, daß Elva den letzten Flug übernimmt«, erklärte der Kommandant. »Versuche gar nicht erst, Einspruch dagegen zu erheben. Es hätte keinen Sinn.«

Schlaff blinzelte.

»Ich nehme an, auch das hast du schon vorher geplant«, sagte er zu der Informationsanalytikerin.

»Habe ich«, gab sie lächelnd zu. »Um dich jedoch zu beruhigen: Ich habe vieles geplant und errechnet, aber nur ein kleiner Teil davon ist so verlaufen, wie ich es erwartet habe. Auch ein ChaosComputer kann nicht alles!«

Sie stieg furchtlos in die FIREFLY und startete.

7.

Omle Fitzcarrald stand allein mit Ulrat und zwanzig Männern der Leibgalle des Großen Pfadfinders auf der Landeplattform, als Elva Moran mit der FIREFLY kam.

Sie schaltete die Antigravtriebwerke nicht ab, als sie das Schott öffnete. Sie wollte startbereit bleiben. In der rechten Hand hielt sie den Korb mit den letzten

beiden Mezzos.

»Jetzt sind wir fast durch«, rief sie. »Fitz, komm her.«

Ulrat Mommas drückte dem Hyperfunkspezialisten eine Waffe in die Seite und ging mit ihm zur FIREFLY. Die freie Hand streckte er nach dem Korb aus.

»Gib schon her«, forderte er die Informationsanalytikerin auf.

»Eine Million Galax fehlen noch«, antwortete sie.

Er lachte tief in der Kehle.

»Wenn du deinen Freund lebend mitnehmen willst, mußt du darauf verzichten«, eröffnete er ihr. »Also?«

»Ach, so ist das?« Sie blickte sich um, als suche sie Arne Cossem. Dabei war sie keineswegs überrascht, daß die Aktion ein solches Ende nahm. In keiner Phase des Geschäfts hatte sie damit gerechnet, daß der Große Pfadfinder sich an die Abmachungen halten und wirklich fünf Millionen Galax zahlen würde. Sie war froh, wenn es gelang, Omle Fitzcarrald mit heiler Haut herauszuholen. »Komm schon an Bord, Fitz.«

Der Hyperfunkspezialist kratzte sich die unrasierte Wange. Sein Adamsapfel hüpfte auf und ab. Dann senkte er seine Hand auf die Waffe herab und drückte sie zur Seite. Er schob sich an Elva Moran vorbei und setzte sich sofort ins Cockpit.

Sie betätigte den Schalter des Schottes und warf Ulrat Mommas gleichzeitig den Korb mit den Mezzos zu. Er ließ

seine Waffe fallen, um den Korb aufzufangen.

»Los jetzt! Starte«, schrie Elva Moran.

Das Schott schloß sich, die FIREFLY stieg auf, und Ulrat Mommas sah die Informationsanalytikerin lachen. Er begriff, daß sie sehr genau gewußt hatte, was sie tat. Sie hatte vorhergesehen, daß es ihm wichtiger war, den Korb aufzufangen und die Tiere unversehrt zu bergen, als auf sie zu schießen. Und sie wußte auch, warum. Er hätte Arne Cossem nicht unter die Augen treten dürfen, wenn die Mezzos verletzt oder gar tot gewesen wäre.

»Verdammte Hexe«, brüllte er. »Alarm! Sie sollen das Beiboot verfolgen. Ich will wissen, wo das Mutterschiff ist. Und wenn ihr es gefunden habt, knallt es ab!«

Die Männer der Leibgarde verließen die Plattform. Sie gaben den Befehl des Vorsitzenden des Pfads der Sterne weiter, und von einem versteckten Raumhafen in den Bergen stiegen mehrere schnelle Raumjäger auf.

Elva Moran ließ sich aufatmend neben Omle Fitzcarrald in einen Sessel sinken.

»Das hätten wir geschafft«, sagte sie erleichtert. »Mommas hat weniger Schwierigkeiten gemacht, als ich erwartet habe.«

Er blickte sie überrascht an.

»Es geht doch erst los«, erwiderte er. »Jetzt werden sie uns bis tief in den intergalaktischen Raum jagen. Mommas hat einfach zuviel einstecken müssen.« Er zeigte auf die Ortungsschirme, auf denen deutlich die Reflexe der Raumjäger zu erkennen waren.

»Sie sind schneller als wir«, stellte er so ruhig fest, als seien sie nicht bedroht. Sie lächelte.

»Ich weiß, aber du hast ja fleißig gebastelt - oder nicht
Er lachte laut auf.

»Verdammt noch mal, Elva«, sagte er. »Ich glaube, du durchschaust jeden.«
»Kann schon sein.« '

Sie übernahm die FIREFLY Omle Fitzcarrald stand auf und entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit. Er brachte einige Bauteile unter seiner Kleidung hervor, die er in den vergangenen Stunden angefertigt hatte. Dann öffnete er einen Teil der" Bodenverkleidung und integrierte die Teile in die Syntronik.

»Das wär's«, sagte er danach und setzte sich wieder neben Elva. Sie blickte auf die Ortungsschirme. Die Reflexe wanderten aus. Sie folgten dem Ortungstrugbild, das Fitz erzeugte.

»Natürlich lassen sie sich nicht lange täuschen«, erläuterte er. »Aber darauf kommt es nicht an. Wir können unseren Vorsprung soweit ausbauen, daß wir die BLUEJAY erreichen und mit ihr verschwinden können.«

Er behielt recht.

Schon etwa zwanzig Minuten später schleuste die BLUEJAY sie in einem routinierten Rendezvous-Manöver ein, beschleunigte dann mit Höchstwerten und verließ das Cenote-System.

Jubelnd empfingen Reno Yantill, Pedrass Foch und die Besatzung Omle Fitzcarrald und Elva Moran.

» Phantastisch«, freute sich der Kommandant. » Um ehrlich zu sein, ich hatte meine Bedenken.«

» Wenn ich nur wußte, ob Elva alles vorausberechnet hat«, sagte Crudan Jars.

»Ich gebe zu, daß ich verdammt unsicher geworden bin.«

Die Informationsanalytikerin lächelte still.

»Die ganze Aktion war von Taktik geprägt« erklärte sie. ES wir viel Psychologie dabei.«

»Nur einmal hast du dich gründlich verrechnet«, sagte Crudan Jars. »Und das ist mir verdammt unter die Haut gegangen.«

»Was meinst du?« fragte Donny Schlaff Wally. Er stand neben Reno und hielt ein Bierglas in den Händen. Überraschenderweise sah er hellwach aus. Fast schien es so, als habe er den überstandenen Einsatz dazu benutzt, sich einmal gründlich auszuschlafen.

»Unser Informant ist draufgegangen«, erwiderte der Kommunikationstechniker.

»Ausgerechnet er.«

»Wie kommst du darauf?« erkundigte sich Elva Moran.

»Na, das haben wir doch alle gesehen«, antwortete Crudan Jars unwillig.

»Mommas hat Heurat Goss bis in die Wolken hinaufgejagt und dann abstürzen lassen. Ich glaube kaum, daß er das überlebt hat.«

Reno Yantill räusperte sich.

»Wer sagt denn eigentlich, daß Heurat Goss unser Informant war?« fragte er.

Jars blickte ihn überrascht an. Er zeigte auf Elva.

»Nun hör' aber auf«, entgegnete er. » Sie hat uns schließlich seine Holografie gezeigt.«

»Ich habe euch die Holografie eines Massenmörders vorgelegt«, erläuterte sie.

»Goss ist nicht unser Informant gewesen. Er hätte ganz sicher nicht mit uns zusammengearbeitet.«

Crudan Jars war grenzenlos verwirrt. Er griff sich an seinen Zopf und zerrte daran, als sei er ihm noch immer nicht lang genug.

»Was, zum Teufel, ist los?« ächzte er. Dann packte er die

Informationsanalytikerin am Arm. »Willst du uns alle zum Narren halten?«

»Überhaupt nicht«, erwiderte sie. »Ich wußte, daß Arne Cossem uns auf Schritt und Tritt überwachen würde. Und mir war klar, daß wir in irgendeiner auffälligen Weise reagieren würden, wenn uns unser Informant begegnet. Um unseren Informanten nicht zu gefährden, mußte ich eure Aufmerksamkeit auf einen anderen lenken. Ich habe mir den Massenmörder Goss ausgesucht, um den es wirklich nicht schade war. Und dann konnte ich nur hoffen, daß ich selbst mich ausreichend in der Gewalt habe.«

»Ach, so ist das«, nickte Jars. »Ich begreife. Als Heurat Goss uns gegenüberstand, haben wir Maulaffen- feilgehalten. Und das hat irgend jemand beobachtet.«

»Jetzt hast du kapiert«, lobte sie ihn.

»Und wer um alles in der Welt ist unser Informant?«

»Weißt du es wirklich nicht?«

»Keine Ahnung.«

»Die schöne Arronda«, antwortete sie lächelnd.

»Kannst du schon etwas sagen?« fragte Rhodan, als er erneut den Lagerraum im subplanetarischen Teil des Raumhafens betrat.

Sato Ambush ließ die Werkzeuge sinken, die er in den Händen gehalten hatte.

»Nein, noch nicht«, antwortete er und verneigte sich leicht vor Rhodan. »Ich gebe mir die größte Mühe, aber ich bin Pararealist, und dieser Pulswandler hat nur in Teilbereichen mit meiner wissenschaftlichen Disziplin zu tun.«

»Wir brauchen Wissenschaftler zu deiner Unterstützung«, stellte Rhodan fest.

»Der Pulswandler wird uns noch einiges zu tun geben.«

»Mit Wissenschaftlern allein ist mir nicht gedient«, gab Ambush zu bedenken.

»Es sollten Männer und Frauen sein, die die Pararealistik als exakte Wissenschaft anerkennen. Natürlich kann nur derjenige zu dieser Disziplin stoßen und hier etwas leisten, der sich mit seinem Ki auseinandergesetzt hat. Aber wer hat das schon. Es gibt ja kaum noch Menschen, die bereit sind, den Begriff des Ki zu akzeptieren.«

»Wir werden schon jemanden finden, der dich unterstützen kann«, versprach Rhodan.

»Alles wäre leichter, wenn Geoffry mehr Unterlagen hinterlassen hätte. Ich muß die Module erst mühsam untersuchen, um herauszufinden, welche Funktion sie

haben. Manche stecken voller überraschender Ideen. Sie sind typische Werke Geoffrys.« Sato Ambush hob hilflos die Hände. »Du meine Güte, was hat dieser Mann geleistet! Er steckte bis zum Schluß voller Ideen.«

Rhodan nickte nachdenklich. Immer deutlicher wurde, wie schwer der Verlust war, den sie erlitten hatten.

Ronald Tekener betrat den Raum.

»Ich habe eine interessante Nachricht für dich«, sagte er. »Die BLUEJAY kehrt zurück. Sie wird in wenigen Minuten landen.«

Rhodan empfing die Delegation der BLUEJAY in einem Büro am Raumhafen. Ronald Tekener und Roi Danton waren bei ihm, als Reno Yantill, Elva Moran und Omle Fitzcarrald bei ihm eintraten und ihm einen beschrifteten Bogen vorlegten.

»Am 16. September 1143 wird sich die HOANG-DAN, das Raumschiff des Informationshändlers Men-Wo, im Bartolo-Sektor mit dem Fahrzeug eines Kunden treffen«, las er vor. Dann blickte er Reno Yantill fragend an. »Was hat das zu bedeuten?«

Yantill schilderte mit knappen Worten die Vorgeschichte der Informationsermittlung. Er schloß: »Men-Wo ist ein Kartanin, den es auf irgendeine Weise nach Choca verschlagen hat. Unser Informant hätte uns diese Nachricht nicht unter einem so hohen Risiko zugespielt, wenn es sich bei dem erwähnten Kunden nicht um eine äußerst wichtige Persönlichkeit handeln würde. Ich denke, wir können davon ausgehen, daß es wirklich ein Cantara ist.« Rhodan lehnte sich in seinem Sessel zurück. Elva Moran nippte an dem Getränk, das man ihr gereicht hatte. Omle Fitzcarrald kratzte sich die unrasierten Wangen.

»Wahrscheinlich hast du recht«, entgegnete Rhodan. Er nickte Yantill zu.

»Selbstverständlich wollen wir die erbeuteten Galax nicht für uns«, betonte der Kommandant der BLUEJAY »Wir möchten einen Teil in einem Fond festlegen, der für unsere Informantin als Rückstellung gedacht ist. Irgendwann wird sie versuchen, Choca zu verlassen und sich abzusetzen.«

»Sie führt dort ein Leben in Reichtum und Überfluß, wenn ich dich richtig verstanden habe.«

»Und in ständiger Angst«, erwiderte die Informationsanalytikerin. »Sie würde lieber heute als morgen von Choca verschwinden. Im Grunde genommen haßt sie Arne Cossem, doch da er sich für sie entschieden hat, bleibt ihr nichts anderes, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er würde sie auf der Stelle töten, wenn sie ihm den Laufpaß geben würde. Ich hoffe, daß wir ihr irgendwann einmal helfen können, sich in Sicherheit zu bringen. Deshalb die Rückstellung für sie.«

»Der Rest geht an die Gemeinschaftskasse der Freihändler«, erklärte Yantill.

»Wir wollen das Geld nicht für uns.«

»Aber ihr möchtet, daß der Bann über euch aufgehoben wird! «

»Darauf hoffen wir«, gab Yantill zu. »Unsere Aktion sollte beweisen, daß wir

loyal zu den Freihändlern und zu dir stehen.«

»Die Freihändler haben ihre eigene Gerichtsbarkeit. Ich kann den Bann nicht aufheben. Das kann nur das Gericht. Aber ich werde mich für euch einsetzen, und ich bin sicher, daß der Bann angesichts dieser äußerst wichtigen Information und eures gewagten Einsatzes für die Sache der Freihändler aufgehoben werden wird. Man wird euch wieder aufnehmen. Aber sicherlich nur als Kommandant der BLUEJAY und nicht als Aktionskoordinator.«

Yantill, Elva Moran und Omle Fitzcarrald sprangen auf, um sich bei Rhodan zu bedanken.

»Schon gut«, wehrte Rhodan ab. »Kommen wir zur Sache. Ich nehme an, ihr habt euch bereits mit dem Bartolo Sektor befaßt. Was wißt ihr darüber?«

»Der Sektor hat seinen Namen von der roten Riesensonne Bartolo«, antwortete die Informationsanalytikerin. »Es ist eine Sonne vom Beteigeuze-Typ. Sie hat 43 Planeten, befindet sich aber ziemlich einsam im Halo der Milchstraße. Sie ist 620 Lichtjahre von Cenote und 1060 Lichtjahre von Phönix entfernt. Wenn wir die auf der Informationsfolie eingeritzten Symbole richtig interpretiert haben, soll die Begegnung Men-Wos mit seinem Kunden über dem 13. Planeten, einer Wüstenwelt mit Sauerstoffatmosphäre, stattfinden.«

Rhodan blickte auf sein Chronometer.

»Ihr seid gerade noch rechtzeitig zurückgekehrt«, sagte er. »Heute ist der fünfzehnte September.«

»Wir werden alle Hände voll zu tun haben«, entgegnete Reno Yantill. »Wir müssen auf jeden Fall vor Men-Wo im Bartolo-System sein, damit das Überraschungsmoment auf unserer Seite ist.«

»Völlig richtig«, stimmte Rhodan zu. »Wir fliegen mit sechs Kampfschiffen ins Bartolo-System.«

Er blickte Yantill an.

»Die BLUEJAY sollte dabeisein.«

»Sie wird dabeisein, Perry! Meine Leute wären schwer enttäuscht, wenn sie hier auf Phönix bleiben müßten, wenngleich sie alle einen solchen Befehl widerspruchslos akzeptieren würden.«

Rhodan lächelte.

»Dann ist es ja gut. Und jetzt los. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Macht die BLUEJAY startbereit.«

In den folgenden Stunden entwickelten die Freihändler eine fieberhafte Aktivität. Es erforderte einige Zeit, sechs Kampfschiffe - darunter die MONTEGO BAY, die CIMARRON und die BLUEJAY - für den Start vorzubereiten und für die Expedition auszurüsten. Rhodan unterrichtete vorläufig nur seine engsten Freunde und die Kommandanten der Raumschiffe über das Ziel des Einsatzes.

Rhodan handelte ruhig und überlegt. Dennoch wurde auch er von einer gewissen Erregung erfaßt. Er war – wie alle anderen - davon überzeugt, daß die Cantaro die Tyrannen der Milchstraße waren, und daß sie dafür sorgten, daß man nicht in

die heimatliche Galaxis eindringen konnte. Seine Gedanken wanderten zur Erde. Wie mochte es dort aussehen? Wie hatten sich die Ereignisse der vergangenen Jahrhunderte ausgewirkt? Spielte die Erde noch immer eine entscheidende Rolle in der Milchstraße, oder war sie zur Bedeutungslosigkeit abgesunken? Fragen über Fragen, auf die er keine Antwort wußte, und auf die vielleicht die Cantaro antworten konnten, wenn es denn gelang, ihr Raumschiff aufzubringen und sie gefangenzunehmen.

»Machen wir uns nichts vor«, sagte er zu Ronald Tekener. »Es wird ein schwerer Gang werden.«

»Für den oder die Cantaro auch«, antwortete der Galaktische Spieler, und ein Lächeln ging über sein von Lashat-Narben entstelltes Gesicht. Es war das bedrohlich aussehende Lächeln, bei dem schon mancher Gegner einen Schauer der Furcht gespürt hatte.

An Bord der BLUEJAY dachte man weniger an die bevorstehenden Gefahren. Reno Yantill und seine Mannschaft befanden sich in einer geradezu euphorischen Stimmung. Waren sie nicht nur wieder in den Kreis der Freifahrer aufgenommen worden, sie erhielten auch noch eine weitere Chance, sich zu rehabilitieren.

Die Vorbereitungen liefen mit der gewohnten Schnelligkeit und Präzision ab, und die Raumschiffe konnten zur vorgegebenen Zeit starten.

Reno Yantill war voller Zuversicht.

»Ich kenne die Pläne Rhodans nicht«, sagte er, als die BLUEJAY zusammen mit den anderen Schiffen gestartet war.

»Ich gehe jedoch davon aus, Daß wir eine gewisse Rolle bei diesem Einsatz spielen werden.«

»Das dürfte sicher sein«, bemerkte Crudan Jars. Er blickte Elva Moran teils spöttisch, teils anerkennend an. »Darauf weist allein schon die Tatsache hin, daß unsere Besatzung um immerhin 150 Mann aufgestockt worden ist. Aber vielleicht kann uns unsere Psychologin ja schon mehr sagen.«

»Wie kommst du darauf?« fragte sie. Erst unmittelbar vor dem Start war sie zusammen mit Omle Fitzcarrald und Donny Wally in die Zentrale gekommen. Jetzt flog die BLUEJAY im Verband mit der CIMARRON, der VARRE DAK ZUL, dem einzigen haurischen Raumschiff der Freihändlerflotte, der MONTEGO BAY, der YEELING, die eine Blues-Besatzung hatte, und der ARHA TARKON, dem Stern von Arkon.

»Tu nicht so«, lachte der Kommunikationstechniker. »Ich bin sicher, daß du wieder an deinem Chaos-Computer herumgespielt hast.«

Yantill lächelte.

»Du meinst, sie hat unseren Einsatz durchgerechnet? «

»Das habe ich nicht getan«, erklärte sie. Mit großen, dunklen Augen blickte sie Crudan Jars an. »Wie sollte ich?«

»Nun komm schon«, lockte Jars sie. »Wir wissen doch, was du kannst.«

»Du hast noch immer nicht begriffen«, erwiderte sie. »Ich kann diesen Einsatz

gar nicht durchrechnen, weil ich zuwenig Informationen über die beteiligten Personen und deren Charaktere habe. Außerdem nehmen an diesem Einsatz Hunderte teil. Angesichts einer so großen Zahl von Beteiligten ist selbst meine Syntronik überfordert.«

»Ach so«, seufzte Crudan Jars. Er war sichtlich enttäuscht.

»Außerdem ist Men-Wo dabei. Ich habe so gut wie keine Informationen über diesen Kartanin. Und über den Cantaro, mit dem er sich vielleicht treffen will, schon gar nicht. Es ist also ein Spiel mit allzu vielen Unbekannten. Nur eins scheint mir sicher zu sein.«

»Und das wäre?« fragte Donny Schlaff Wally. Er lehnte neben dem Hauptschott an der Wand. Seine Arme baumelten kraftlos an seinen Seiten, und seine Unterlippe sackte immer weiter nach unten.

Elva Moran lächelte.

»Es geht darum, ob wir wirklich voll rehabilitiert werden«, erläuterte sie.

»Aber das sind wir doch schon«, wunderte sich Crudan Jars.

Sie schüttelte den Kopf.

»Das hat Perry gesagt«, entgegnete sie. »Aber ich habe eine gehörige Portion Skepsis bei ihm beobachtet. Er nimmt uns ab, daß wir uns um eine wichtige Information bemüht haben, aber nun muß sich erst noch zeigen, ob wirklich soviel dahintersteckt, und ob wir tatsächlich so engagiert sind, wie wir behauptet haben.«

»Verdammt noch mal, wir haben Kopf und Kragen riskiert«, fuhr Crudan Jars erregt auf.

»Das wissen wir«, betonte sie. »Perry war nicht dabei. Er sieht nur das Ergebnis. Aber er wird uns eine Chance geben. Geht mal davon aus, daß wir in einer entscheidenden Phase dieses Einsatzes einen Befehl erhalten werden, der uns zwingt, alle Karten offenzulegen.«

Omle Fitzcarrald glaubte ihr aufs Wort. Er war davon überzeugt, daß die Informationsanalytikerin in den vergangenen Stunden intensiv daran gearbeitet hatte, den Ablauf dieses Einsatzes durchzurechnen. Sicherlich hatte sie jetzt einen Überblick gewonnen.

»Wie wird der Befehl lauten?« fragte er.

»Wir müssen davon ausgehen, daß Perry dem Cantaro eine Falle stellen wird«, führte sie aus. »Da bietet sich natürlich das Raumschiff des Kartanin an. Genau genommen geht es nur damit. Meine Syntronik hat da einige Vorschläge gemacht. Unter anderem kommt sie zu einem Ergebnis, das besonders interessant für uns zu sein scheint. Danach wird Rhodan sich kurz nach unserem Eintreffen im Bartolo System an uns wenden und ...«

Die kleine Flotte der Freihändler erreichte den Bartolo-Sektor in den ersten Stunden des 16. September. Sie löste sich augenblicklich auf, und die verschiedenen Raumschiffe gingen in den Ortungsschutz der Sonne und der größeren Planeten.

Elva Moran und Donny Schlaff Wally befanden sich im Cockpit eines

Raumjägers. Auf den Monitorschirmen vor ihnen zeichnete sich die Zentrale der BLUEJAY ab. Dort hielten sich Reno Yantill, Pedrass Foch und einige Frauen auf. Crudan Jars und Omle Fitzcarrald warteten an Bord eines anderen Raumjägers auf ihren Einsatz. Sie waren ebenso wie zwölf andere Männer an Bord von sechs weiteren Raumjägern davon überzeugt, daß er kommen würde. Und sie behielten recht.

Auf dem Bildschirm in der Zentrale der BLUEJAY erschien das Bild Rhodans. und als Falle zu benutzen «erläuterte er. »Die Aktion muß sehr schnell durchgeführt werden und sollte möglichst nicht zu Beschädigungen am Raumschiff führen. Wir gehen davon aus, daß Men-Wo nicht mit einer überfallartigen Aktion rechnet. Deshalb wird er die Defensivschirme des Raumers nicht eingeschaltet haben. Am besten geeignet für einen Angriff auf ihn und sein Schiff sind schnelle Raumjäger, die sich auf dem dreizehnten Planeten versteckt halten. Sie sollen versuchen, durch die Hangarschleusen in das Schiff des Kartanin einzudringen und Men-Wo zu überwältigen. Die Aktion muß so schnell verlaufen, daß er nicht mehr die Gelegenheit hat, seinen Kunden über Funk zu warnen. Schäden, die an seinem Raumschiff auftreten, sind sofort zu beheben.«

» Wir haben verstanden«, erwiderte Reno Yantill:

»Das Raumschiff des Kartanin ist sofort so herzurichten, daß keine äußerlichen Spuren des Kampfes mehr zu sehen sind. Seid ihr dazu in der Lage?«

»Absolut«, bestätigte der Kommandant der BLUEJAY » Du kannst dich auf uns verlassen.«

» Gut«, lobte Rhodan. » Die anderen Schiffe werden dafür sorgen, daß der Cantaro nicht mehr entkommen kann, wenn er erst einmal in der Falle sitzt. Viel Glück. Zeigt, was ihr könnt.«

»Danke.« Yantill schaltete ab.

Donny Wally gähnte.

»Gut, daß ich ein bißchen vorgeschlafen habe«, sagte er.

Yantill meldete sich.

»Ausgezeichnete Arbeit, Elva«, sagte er. »Es ist auf den Punkt so gekommen, wie du vorausgesagt hast. Dadurch konnten wir uns auf alle Eventualitäten vorbereiten.«

»Nur ein bißchen Mathematik«, antwortete sie gelassen. »Mach bloß kein Aufhebens davon.«

Sie lehnte sich zufrieden in den Polstern ihres Sessels zurück. Tatsächlich hatten sie in den vergangenen Stunden sehr intensiv gearbeitet, um sich auf diesen Einsatz vorzubereiten. Sie hatten vor allem die Leistung der Antigravaggregate an Bord der Raumjäger erhöht. Die geplanten Manöver waren schwierig und riskant, konnten jedoch mit der Unterstützung der Syntroniken durchgeführt werden.

Reno Yantill führte die BLUEJAY nahe an den 13. Planeten heran, der wegen seines wüstenartigen Charakters Gobi genannt wurde, und schleuste die

Raumjäger aus.

»Wir verteilen uns über den Planeten«, übermittelte Elva Moran über Funk, »und verstecken uns. Hoffen wir, daß der Kartanin in einer strategisch für uns günstigen Gegend von Gobi landet.«

Die acht Raumjäger der BLUEJAY stießen zum Wüstenplaneten vor, drangen in die Lufthülle ein und verschwanden in den unübersichtlichen Gebirgsgegenden, um sich dort auf die Lauer zu legen.

Elva Moran lenkte ihren Raumjäger in eine tiefe Felsspalte dicht unter dem Gipfel eines Berges. Zusammen mit Donny Wally stieg sie aus. Sie atmete die frische, kühle Luft tief ein. Sie waren nördlich des Äquators in der Nachtzone des Planeten gelandet, doch der neue Tag zog schnell herauf. Die Sonne Bartoto war als kleiner, tiefroter Ball zu sehen. Darüber hinaus waren einige der insgesamt 43 Planeten schwach zu erkennen. Gobi war einer der wenigen Planeten, die keinen Mond hatten.

Die Informationsanalytikerin setzte sich auf einen Stein und blickte ins Tal hinab. Vor ihnen erstreckte sich eine mit hohen Dünen bedeckte Wüste, in der es kaum pflanzliches Leben gab. In einigen Tälern zwischen den Sanddünen hatten sich grüne Flächen gebildet.

»Unter der Wüste gibt es Kavernen mit viel Wasser«, stellte der Waffensyntroniker fest. »Ich weiß nicht, ob du darauf geachtet hast, aber unsere Instrumente zeigen an, daß es dort Leben gibt. Sogar größere Tiere. Wahrscheinlich augenlose Wesen, die noch nie das Licht der Sonne gesehen haben.«

Gobi hatte einen Durchmesser von 11.800 Kilometern. Die Gravitation belief sich auf 0,975 Gravos.

Der Himmel war sternenklar, und nur ein schwacher Wind wehte von Osten her. Die Form der Sanddünen und der Felsen ließ jedoch ahnen, daß infolge der drastischen Temperaturunterschiede und der von Gegend zu Gegend verschiedenen Beschaffenheit des Untergrunds Sandstürme von ungewöhnlicher Heftigkeit an der Tagesordnung waren.

»Wir müssen an Bord bleiben«, sagte die Informationsanalytikerin und erhob sich wieder. »Der Kartanin kann jeden Moment kommen, und wenn er da ist, müssen wir sofort zuschlagen können. Außerdem gehen wir ein unnötiges Risiko ein, wenn wir hier draußen herumsitzen. Wer weiß? Vielleicht gibt es hier Tiere, die uns gefährlich werden können.«

»An der Oberfläche bestimmt nicht«, erwiderte Schlaff.

»Das kann man nie wissen. Ich möchte den Einsatz jedenfalls nicht dadurch gefährden, daß wir leichtsinnig sind.«

8.

Das Heulen der Alarmpfeife schreckte Elva Moran und Donny Wally auf. Während die Informationsanalytikerin ein paar Sekunden brauchte, um wach zu werden, handelte der Waffensyntroniker augenblicklich. Er aktivierte die Systeme des Raumjägers. Er war den Kurzschlaf gewohnt und brauchte keine

Anlaufzeit.

»Men-Wo landet«, meldete er. »Keine zwanzig Kilometer von uns entfernt. Genau auf dem Präsentierteller! «

Elva Moran rieb sich die Augen. Über acht Stunden hatten sie gewartet. Endlich war es soweit. Der Informationshändler war da. Er kam mit der HOANG-DAN. Es war ein altes Trimaran-Fahrzeug der bekannten Baureihe und hatte eine Länge von etwa 250 Metern.

»Dein Vorschlag war gut«, stellte Schlaff fest. Er zeigte nach draußen. »Sieh dir das an.«

Sie wußte zunächst nicht, was er meinte. Als sie jedoch seiner Empfehlung folgte, bemerkte sie einige riesige, augenlose Insekten, die sich auf ihren Hinterbeinen hüpfend dem Raumjäger näherten. Einige von ihnen verharrten an einer sandigen Stelle und senkten den Hinterleib herab, um Eier zu legen. Sie konnte die Eier deutlich sehen. Sie waren in Kokons eingesponnen und etwa 35 Zentimeter lang.

Andere dieser Insekten kamen bis an den Raumjäger heran. Sie verspritzten eine grünliche Flüssigkeit, die von der Bordsyntronik augenblicklich als ätzende Säure analysiert wurde.

»Äußerste Gefahr«, meldete die Syntronik. »Die Säure enthält ein starkes Gift, das über die Haut in die Blutbahn eingebracht werden kann. Es führt mit Sicherheit zu erheblichen Störungen, vielleicht sogar zum Tod.«

»Danke«, sagte Elva. »Wir haben nicht die Absicht auszusteigen.«

Die Sekunden verstrichen. Die HOANG-DAN war gelandet und stellte die Triebwerke ab. Die verschiedenen Instrumente des Raumjägers zeigten an, daß sie in eine Ruheposition ging. Von da an stand fest, daß sie keinen Alarmstart durchführen konnte. Sie brauchte wenigstens zwei Minuten, um aufsteigen zu können.

»Die Zeit reicht«, bemerkte Schlaff. Er nickte der Informationsanalytikerin zu.

»Wir, sollten loslegen.«

»Genau das habe ich vor. Jetzt gilt es!«

Sie schaltete die Systeme ein. Das Triebwerk sprang an, und Sekunden später raste der Raumjäger aus seinem Versteck. Die beiden Drakisten waren sich darüber klar, daß in diesem Moment schon die Alarmsirenen an Bord des Kartanin-Raumers heulten. Sie wußten aber auch, daß sie ein paar Sekunden Zeit hatten, die Men-Wo brauchte, um sich zu orientieren und auf die für ihn neue Situation zu reagieren.

Der Raumjäger beschleunigte mit atemberaubenden Werten. Er schoß auf die HOANG-DAN zu. Elva Moran und Donny Wally wurden von den Sicherheitsgurten gehalten. Sie vertrauten sich voll und ganz der Syntronik an. Der Kartanin-Raumer sprang förmlich auf sie zu. Ein Zusammenprall mit verheerenden Folgen schien unvermeidbar zu sein.

Als der Raumjäger noch etwa dreihundert Meter von der HOANG-DAN entfernt war, setzte die Syntronik einen umgepolten Traktorstrahl mit punktförmigem

Wirkungsfeld ein. Elva Moran konnte nicht verfolgen, was geschah. Dafür ging alles viel zu schnell. Das Traktorfeld prallte mit hoher Wucht gegen ein Schleusenschott und zermalmte es. Eine hundertstel Sekunde darauf zerbarst das Innenschott unter dem Druck des Traktorfeldes. Einige hundertstel Sekunden darauf schoß der Raumjäger durch die entstandenen Öffnungen in das KartaninSchiff hinein.

Die von der Hauptsyntronik gesteuerten Antigravaggregate schalteten sich ein und erreichten augenblicklich die errechneten Werte. Sie fingen den Raumjäger ab, ohne daß die beiden Insassen durch die negative Beschleunigung belastet wurden. Die Sicherheitsgurte öffneten sich. Elva Moran und der Waffensyntroniker sprangen aus ihren Sesseln und verließen den Raumjäger. »Hier entlang«, rief er und zeigte auf ein Schott, das von den Trümmerstücken des explosionsartig zerplatzenden Innenschotts weitgehend zerstört worden war. Er beseitigte die Reste mit einem Fußtritt und stürmte dann in einen Gang hinein, der zur Zentrale führte. Die Informationsanalytikerin folgte ihm, blickte sich jedoch noch flüchtig um, bevor sie den Gang betrat. Sie sah, daß die zertrümmerten Schotte erhebliche Schäden im Hangar angerichtet hatten. Zwei darin abgestellte Gleiter waren von den herumfliegenden Bruchstücken förmlich durchsiebt worden.

Donny Schlaff Wally hatte bereits das nächste Schott erreicht. Er betätigte den Schalter, und es flog zischend zur Seite. Damit gab es den Blick auf einen weiteren Gang frei, der direkt in die Zentrale führte. Keine fünf Meter von ihm entfernt stand Men-Wo im offenen Schott zur Zentrale.

Der Waffensyntroniker zögerte kurz, während Elva Moran mit unverminderter Geschwindigkeit herbeirannte.

Der Kartanin stand wie erstarrt. Der Angriff auf sein Raumschiff hatte ihn völlig überrascht. Erst jetzt schien er zu begreifen, was überhaupt geschehen war. Doch Schlaff ließ ihm keine Chance. Er feuerte mit dem Paralysator auf ihn. Gelähmt brach der Kartanin zusammen:

»Aktion Donnerschlag beendet«, meldete der Waffensyntroniker grinsend. Er ging zu Men-Wo, beugte sich über ihn und nahm ihm einen fingerlangen Parglysator ab, den er in einer Falte seines Ärmels verborgen hatte.

»Ich wußte zwar nicht, daß diese Aktion den Namen Donnerschlag trug«, erwiderte Elva Moran. »Ich gebe jedoch zu, daß er ausgezeichnet paßt.« Sie deutete auf das Instrumentarium der Zentrale.

»Du solltest das vereinbarte Signal abstrahlen«, riet sie ihm, »sonst kommt es noch zu einigen weiteren Donnerschlägen.«

Schlaff antwortete nicht. Er stieg über den gelähmten Kartanin hinweg und eilte in die Zentrale. Er sah sich kurz um und tippte dann einige Tasten am Funkgerät. Keine Sekunde zu spät!

Nur Bruchteile von Sekunden später flogen donnernd zwei Raumjäger über das Kartanin-Schiff hinweg. Buchstäblich im letzten Moment hatten ihre Piloten die Syntronik dazu veranlaßt, am Ziel vorbeizuziehen.

Elva Moran kniete neben Men-Wo nieder und untersuchte ihn flüchtig.

»Er ist für wenigstens zwei Stunden aktionsunfähig«, stellte sie danach fest. »Er stellt keine Gefahr für uns dar.«

»Dann los«, drängte Schlaff. »Wir müssen ein neues Außenschott einsetzen, damit der Kunde Men-Wos nichts merkt.«

Sie eilten in den Hangar zurück und nahmen die Arbeit auf. Wie in den meisten Raumschiffen waren die nötigen Ersatzteile platzsparend unter der Decke des Hangars angebracht. Während sie noch damit beschäftigt waren, ein neues Schott aus seiner Verankerung zu lösen, kamen Crudan Jars und Omle Fitzcarrald an Bord, um ihnen zu helfen.

»Wir haben Perry bereits unterrichtet«, teilte der Kommunikationstechniker mit.

»Wir sollen euch zu eurem Erfolg gratulieren.«

»Es ist nicht unser Erfolg allein«, wehrte Elva bescheiden ab. »Wir hatten nur das Glück, daß der Kartanin in unserer Nähe gelandet ist.«

Omle Fitzcarrald begutachtete die Schäden am Schott. Er nickte zufrieden.

»Es ist genau an den vorausberechneten Stellen gebrochen«, stellte er fest. »Das läßt sich schnell wieder in Ordnung bringen - jedenfalls so, daß von außen nichts zu erkennen ist. Am besten verkleben wir es von innen. Die Bruchkanten müssen außen verspachtelt, glattgeschliffen und überspritzt werden, so daß keine Farbunterschiede mehr zu erkennen sind.«

»Das übernehme ich«, sagte Crudan Jars.

»Gut«, stimmte Fitz zu. »Dann werde ich die Ausbesserungsstellen kühlen, so daß Men-Wos Kunde keine Temperaturdifferenzen anmessen kann, die ihn mißtrauisch machen könnten.«

Einige weitere Drakisten gesellten sich hinzu, und Elva Moran zog sich mit Schlaff in die Zentrale des Kartanin Raumers zurück. Sie setzten Men-Wo in einen der Polstersessel und klappten die Lehne zurück, so daß er bequem lag. Dann schalteten sie alle Kommunikationsgeräte ein und nahmen Verbindung mit Rhodan auf, um sofort reagieren zu können, wenn der erwartete Kunde des Informationshändlers kam.

Abermals wurden sie auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Die Stunden verstrichen, ohne daß etwas geschah. Mittlerweile waren die Reparaturarbeiten beendet. Äußerlich war dem Trimaran-Raumer nun nichts mehr anzusehen. Die anderen Raumjäger waren wieder gestartet und zur BLUEJAY zurückgekehrt. Schlaff und die Informationsanalytikerin hatten alle Spuren beseitigt.

Als der Tag sich seinem Ende zuneigte, brach von einer Minute zur anderen ein Sturm los, der die HOANGDAN in dichte Sandwolken hüllte. Es wurde so dunkel, daß es schien, als sei die Sonne schon untergegangen.

Donny Wally zeigte auf das Bordchronometer.

»Noch fünf Stunden«, sagte er, »dann ist der 16. September vorbei.«

»In fünf Stunden kann viel passieren«, erwiderte sie.

»Wecke mich, wenn es soweit ist« gähnte er, ließ den Kopf nach vorn auf die Brust sinken und schlief ein.

»Um deine Nerven bist du wirklich zu beneiden«, sagte Elva. »Ich möchte nur wissen, wann du eigentlich mal ausgeschlafen hast.«

Der Kartanin begann sich zu regen, und ihr wurde klar, daß sie irgend etwas unternehmen mußte, um ihn weiterhin auszuschalten. Da es ihr widerstrebte, ihn erneut zu paralisieren, beschloß sie, ihn an den Sessel zu fesseln, damit er sie nicht bei ihrem Kampf gegen seinen Kunden behindern konnte.

Sie richtete sich überrascht auf, als sie auf einem der Ortungsschirme sah, daß sich ihnen ein Beiboot der BLUEJAY näherte. Auf den Direktsichtschirmen war es selbst dann noch nicht zu erkennen, als es etwa zweihundert Meter neben der HOANG-DAN landete.

Sie weckte Schlaff

»He, was soll das?« fragte er, als zwanzig Besatzungsmitglieder vom Beiboot heranschwebten.

Sie öffnete eine der Schleusen.

»Ich habe keine Ahnung«, erwiderte sie. »Auf jeden Fall erhalten wir Verstärkung.«

Gespannt warteten sie, bis die ersten Drakisten in die Zentrale kamen. Es waren Crudan Jars und Omle Fitzcarrald.

»Hätte Reno nicht mal andere schicken können?« beschwerte sich Schlaff.

»Jemanden, mit dem man sich vernünftig unterhalten kann?«

»Haben wir auch gesagt«, antwortete Jars schlagfertig. »Gibt es aber nicht an Bord der BLUEJAY. Also müßt ihr mit uns vorlieb nehmen.«

Das Beiboot verschwand wieder.

»Und was soll das Ganze?« fragte die Informationsanalytikerin.

»Reno hat den Vorschlag gemacht, daß wir das Cantaro-Schiff - wenn es denn eins ist - mit der HOANG-DAN angreifen sollen«, antwortete der

Hyperkomspezialist. »Und das hat etwas für sich. Der Kunde des Kartanin darf auf keinen Fall entkommen. Er muß von dem Angriff so überrascht werden, daß er keine Chance mehr hat, sich zurückzuziehen. Und das geht natürlich am besten, wenn wir ihn von der HOANGDAN aus unter Feuer nehmen.«

Sie mußte Fitzcarrald recht geben.

Crudan Jars ließ sich in den Sessel des Kommandanten sinken.

»Renn hat mir das Kommando übertragen«, erklärte er. »Unsere Aufgabe ist es, das Cantaro-Schiff anzugreifen und zur Landung auf Gobi zu zwingen. Wir werden den Kunden von Men-Wo unter Beschuß nehmen und seinen Raumer so schwer beschädigen, daß ihm nichts anderes bleibt, als genau das zu tun, was wir von ihm erwarten.«

Er sah sich kurz in der Zentrale um, in der mittlerweile weitere Männer und Frauen von der BLUEJAY erschienen waren. Rasch und präzise verteilte er die verschiedenen Aufgabenbereiche. Die Art, in der er seine Anweisungen erteilte, zeigte, daß er sich sorgfältig vorbereitet hatte. Als die HOANGDAN startete, wußte jeder, was er zu tun hatte.

Jars lenkte den Kartanin-Raumer in eine stationäre Umlaufbahn um Gobi. Hier

legte er sich auf die Lauer.

Die letzten Stunden des 16. September brachen an, und Zweifel kamen auf, ob die Information richtig war.

»Wir sollten Men-Wo in die Mangel nehmen«, schlug Crudan Jars vor. »Er kann uns mehr sagen als jeder andere.«

»Er wird uns aber nichts verraten«, entgegnete Elva Moran. »Und außerdem brauchst du Rhodans Genehmigung dazu. Die wird er dir kaum geben.«

»Ein Verhör kann nichts schaden«, beharrte der Kommunikationstechniker auf seiner Meinung.

»Vergiß es«, empfahl sie ihm. »Wenn Perry das gewollt hätte, dann wäre es längst soweit gewesen. Und jetzt kannst du ihn nicht mehr fragen, weil der Cantaro jeden Augenblick hier auftauchen kann und deinen Funkspruch abhören würde.«

Er blickte sie nachdenklich an, und ihr wurde klar, daß er das Verhör auch ohne Rhodans Zustimmung durchführen wollte.

»Ich werde dich mit allen Mitteln daran hindern«, eröffnete sie ihm. »Vergiß nicht, daß man uns gerade erst in den Kreis der Freihändler aufgenommen hat. Wir wären ganz schnell wieder draußen, wenn wir uns den Kartanin ohne Genehmigung vornehmen.«

»Ja, das weiß ich«, murmelte er unwillig. »Wer sagt denn, daß ich Men-Wo hart rannehmen will? Ich möchte ihm nur ein paar Fragen stellen.«

Sie lachte ihm ins Gesicht.

»Aber darauf wird er nicht antworten und du wirst härtere Bandagen anlegen. Nein, mein Lieber. Damit kommst du nicht durch.«

Ein Alarmsignal beendete die Diskussion. Auf einem der Ortungsschirme erschien das Bild des fremden Raumers. Es war ein Ewigkeitsschiff. Seine Form zeichnete sich klar erkennbar auf den Monitorschirmen ab.

Elva Moran und Donny Wally blickten sich kurz an.

»Jetzt wissen wir, daß die Information stimmt, Schlaff«, sagte sie. »MenWos Kunde ist da. Jetzt wird sich zeigen, ob es wirklich ein Cantaro ist.«

In der Zentrale wurde es still. Die Männer und Frauen warteten. Sehr schnell kam das andere Schiff näher.

Was war vereinbart zwischen MenWo und dem geheimnisvollen Lenker dieses Raumschiffs? Gab es ein bestimmtes Signal, mit dem sie sich verständigen wollten? Kannten sie einander überhaupt?

Elva Moran blickte wie gebannt auf die Ortungsschirme. Das fremde Raumschiff verzögerte langsam, so wie es normal war für ein derartiges Rendezvous.

»Sieht ganz so aus, als wollte er in eine Kreisbahn um Gobi gehen«, bemerkte Crudan Jars flüsternd, als müsse er befürchten, auf dem Ewigkeitsschiff gehört zu werden.

»Er wittert die Falle nicht«, wisperte Omle Fitzcarrald. »Wie lange warten wir noch?«

»Es ist gleich soweit«, antwortete Jars. »Alles bereit?«

»Alles klar.«

»Dann - Feuer! «

Die HOANG-DAN schlug zu. Die Energiegeschütze feuerten. Die Defensivschirme des Ewigkeitsschiffs leuchteten sonnenhell auf, hielten dem überaschenden Beschuß jedoch nicht stand. Schon nach den ersten Schüssen öffnete sich eine Strukturlücke. Die Energiestrahlen schlugen durch und erreichten die Schiffshülle.

Von allen Seiten rasten Raumschiffe der Freihändler heran und griffen schon aus großer Entfernung in den Kampf ein. Das Ewigkeitsschiff feuerte zurück, und die HOANG-DAN schüttelte sich unter der Wucht der aufprallenden Energien. Doch die Gegenwehr des Cantaro erlahmte schnell. Das Raumschiff trieb mit nach wie vor hoher Geschwindigkeit auf Gobi zu. Mit zu hoher Geschwindigkeit, wie sich bald zeigte. Seine Besatzung geriet in harte Bedrängnis. Auf der einen Seite mußte sie die Angriffe abwehren, auf der anderen Seite mußte sie sich darauf konzentrieren, einen Absturz zu vermeiden. > Normalerweise kann sich so ein Raumschiff selbst reparieren«, sagte einer der Männer, die zur Verstärkung an Bord der HOANG-DAN gekommen waren. »Jetzt aber ist man da drüben überfordert. Der Kasten hält sich nicht. Der geht auf Gobi runter.«

»Das glaube ich auch«, erwiderte Elva Moran.

Sekunden später zeigte sich, daß sie recht hatten. Der Kunde des Informationshändlers konnte sich nicht halten. Unter dem Druck des Energiebeschusses geriet er in die oberen Luftschichten des Wüstenplaneten. Treffer erschütterten die Abwehrschirme des Raumschiffs und ließen sie aufleuchten. Flammen schossen aus den Flanken des Gejagten, der nun völlig auf ein Gegenfeuer verzichtete.

»Der ist kurz vor dem Ende«, triumphierte Crudan Jars.

Explosionen erschütterten das Cantaro-Schiff, und es begann zu taumeln.

»Feuer einstellen«, hallte die Stimme Rhodans aus den Lautsprechern der Zentrale. »Das genügt.«

»Er muß notlanden«, sagte Donny Schlaff Wally erregt. Seine Augen glänzten.

»Wir haben ihn genau dort, wo wir ihn haben wollten. Die Besatzung dürfte am Leben sein. Jetzt müssen wir sie nur noch rausholen.«

»Womit wir beim schwierigsten Teil der Aktion wären«, bemerkte Crudan Jars. Das Ewigkeitsschiff kämpfte sich durch die Atmosphäre von Gobi. Auf den Beobachtungsschirmen war nur noch ein riesiger, glühender Ball zu sehen, der lange, feurige Bahnen hinter sich herzog. Die Instrumente der HOANG-DAN zeigten jedoch an, daß der Havarist eine kontrollierte Notlandung durchführte. Er verzögerte mit den richtigen Werten und verfolgte zudem einen Kurs, der durch seine Positronik bestimmt wurde und nicht allein durch die Kräfte, denen das Schiff durch die Natur des Planeten ausgesetzt war.

Das Kartanin-Schiff folgte dem Havaristen, bereit, augenblicklich einzugreifen

und das Feuer zu eröffnen, falls der Gejagte einen Fluchtversuch machen sollte. Doch bald zeigte sich, daß er dazu nicht mehr in der Lage war. Er ging in einem weiten Wüstengebiet herunter, obwohl dort ein Sandsturm tobte.

»Der ist erledigt«, sagte Schlaff.

Mit Hilfe der Ortungsgeräte verfolgten sie, wie das Cantaro-Schiff landete. Sie sahen eine Bruchlandung, bei dem weitere Zerstörungen eintraten.

Der Kartanin-Raumer landete nur etwa einen Kilometer von dem Havaristen entfernt, doch ihm machte der Sandsturm nichts aus. Mit seinen intakten Energieschirmen wehrte er ihn mühelos ab.

»Auch die anderen landen«, meldete Crudan Jars. »Zumindest vier von ihnen. Sie bilden einen Einschließungsring um das Wrack.«

»Ob wirklich ein Cantaro an Bord ist?« fragte Fitzcarrald. »Oder sonst noch jemand? Er wird doch das Schiff nicht allein geflogen haben, obwohl das natürlich ohne weiteres möglich ist. Und wenn da noch jemand ist, in welchem Zustand ist er?«

»Du fragst zuviel! Wie sollen wir das wissen«, erwiderte Schlaff. »Sicher ist nur eins: Ohne unsere Zustimmung kann der da drüben nicht mehr starten. Und diese Zustimmung wird er nicht erhalten. Oder sehe ich das falsch?«

»Ganz sicher nicht«, erwiderte Elva Moran. Sichtlich zufrieden erhob sie sich aus ihrem Sessel. »Ich bin gespannt, was Perry jetzt macht.«

»Er wartet«, sagte der Waffensyntroniker.

Er sollte recht behalten.

Die Stunden verstrichen, ohne daß etwas geschah. Mittlerweile war die Sonne längst untergegangen, und es war dunkel geworden. Die BLUEJAY, das Kartanin-Raumschiff und die anderen Schiffe der Freihändler, die gelandet waren, hatten ihre Scheinwerfer eingeschaltet und tauchten das Wrack in ein gleißend helles Licht. In regelmäßigen Abständen versuchte Rhodan, Kontakt mit der Besatzung des Cantaro-Schiffes aufzunehmen. Er erhielt keine Antwort. Einige Teile des Schiffes reparierten sich selbst. Möglicherweise geschah auch im Innern des Raumers einiges. Robotische Einrichtungen verrichteten die Arbeiten, auf die sie programmiert waren, doch die Schäden waren so umfangreich, daß an einen Start vorläufig nicht zu denken war.

»Und wenn er es schafft, einiges wieder in Ordnung zu bringen, so läßt Perry ihn doch nicht starten«, bemerkte Elva Moran. »Eigentlich unsinnig, daß er es überhaupt versucht. Er sollte aufgeben und mit uns reden.«

Reno Yantill von der BLUEJAY meldete sich.

»Ihr seid am nächsten dran«, sagte er. »Deshalb kommt Pedrass zu euch. Wir haben was zu bereden.«

Danach brach er die Verbindung wieder ab.

»Er fürchtet, daß die da drüben mithören«, stellte Crudan Jars fest. »Sie sollen nicht wissen, was er vorhat.«

Sie befanden sich zwischen dem Cantaro-Schiff und der BLUEJAY. Daher konnte sich ihnen Pedrass Foch mit einer Gruppe von etwa dreißig Männern

ungesehen nähern. Er kam allein zu ihnen in die Zentrale.

»Wir werden versuchen, in das Wrack einzudringen«, erklärte er. »Ich habe Freiwillige bei mir, aber ich brauche noch einige Männer. Hat einer von euch den Ehrgeiz, dabei zu sein?«

»Ich«, erwiderte Donny Wally. »Sonst schlafe ich ein.«

»Mich zieht es auch rüber«, erklärte Omle Fitzcarrald. »Ich wollte so ein Schiff schon immer mal von innen sehen.«

»Und ich könnte euch bei der Verständigung helfen«, fügte Elva Moran hinzu.

»Tut mir leid«, lehnte Pedrass ab. »Perry besteht darauf, daß beim ersten Vorstoß nur Männer dabei sind.«

»So ein Chauvi«, maulte sie, meinte es jedoch nicht ganz ernst. Sie verzichtete auf einen Protest, zumal sie sah, wie schnell Pedrass Foch seine Freiwilligen zusammenbekam.

Die Männer des Einsatzkommandos legten leichte Kampfanzüge an und näherten sich dem Cantaro-Schiff, nachdem Perry Rhodan abermals vergeblich versucht hatte, Kontakt mit der Besatzung aufzunehmen.

Pedrass Foch führte die Drakisten an. Sie bewegten sich mit Hilfe ihrer Antigravaggregate voran, um nicht unnütz Körperkräfte zu verschwenden. Dicht über dem Wüstenboden glitten sie dahin. Sie schwärmten aus und bildeten eine Kette, die sich mehr und mehr auseinanderzog, je näher sie dem Havaristen kamen.

Der Sturm ließ fast schlagartig nach, und der aufgewirbelte Sand sank auf den Boden zurück.

Donny Schlaff Wally bemerkte eine eigenartige Bewegung vor sich. Er richtete seinen Helmscheinwerfer darauf und erkannte einige von den Rieseninsekten, die zwischen den Dünen Schutz gesucht hatten. Obwohl die Insekten über keine Augen verfügten, schienen sie ein ausgezeichnetes Wahrnehmungsvermögen zu haben. Sie schossen plötzlich auf ihn und Omle Fitzcarrald zu, der neben ihm schwebte. Schlaff blieb ruhig. Die Tiere prallten gegen seinen Energieschild und wurden zurückgeschleudert. Sie versprühten ihr Gift, konnten ihn auch damit nicht erreichen.

Einige der anderen Männer reagierten anders. Sie erschrecken und versuchten, die Rieseninsekten abzuwehren, als diese wie vom Katapult geschleudert auf sie zuschossen. Einer von ihnen feuerte gar seinen Energiestrahler auf sie ab. Er traf zwei von ihnen und tötete sie. Dabei entzündete sich das ätzende Gift, und zwei Feuerbälle bildeten sich.

»Nicht schießen«, brüllte Pedrass Foch. »Ihr macht nur unnötig auf uns aufmerksam.«

Mit Riesensätzen flüchteten die anderen Insekten. Sie erinnerten Donny Wally durch ihre Art sich zu bewegen an Känguruhs, die er allerdings nur aus Filmen kannte.

Für einige Sekunden entstand Unordnung. Die Männer des Einsatzkommandos waren abgelenkt. Keiner von ihnen hatte mit so heftigen Explosionen gerechnet.

Nur wenige richteten ihr Augenmerk auf das Wrack, von dem sie nur noch etwa fünfzig Meter entfernt waren. Dort öffneten sich mehrere Schotte, und ein intensiv leuchtendes Energiefeld baute sich rund um den Havaristen auf. Schlaff verspürte einen heftigen Schlag. Er verlor die Kontrolle über sich und wirbelte haltlos durch die Luft, zurückgeschleudert von dem Energiefeld. »Aufpassen!« Es war Pedrass Foch, der in seinem Schrecken diese sinnlosen Worte schrie.

Der Waffensyntroniker versuchte, sich abzufangen und seinen Flug unter Kontrolle zu bringen. Er sah einen der anderen Männer aus der Höhe herabstürzen und mit dem Rücken gegen einen Felsen schlagen.

Erstaunlicherweise hatte er sich nicht durch ein Energiefeld geschützt. Schlaff hörte, wie das Aggregat auf seinem Rücken mit einem häßlichen Krachen zerbrach. Er fing sich ab und lenkte sich sofort zu dem Mann hin.

»Zurückziehen«, hallte die Stimme Rhodans aus seinem Helmlautsprecher.

»Kein weiteres Risiko eingehen.«

Donny Schlaff Wally beugte sich über den Gestürzten und sah sofort, daß er tot war. Er zog den Mann an sich und trug ihn in die sichere Deckung der HOANG-DAN zurück.

Abermals brach der Sandsturm los, und die Sicht verringerte sich auf wenige Meter.

Der Waffensyntroniker fühlte, wie er von einem Traktorstrahl erfaßt und sanft an Bord des Kartanin-Raumers gezogen wurde.

»Wir müssen nach einer anderen Lösung suchen«, vernahm er die Stimme Rhodans. »Und wir müssen sehr bald eine Lösung finden. Lange dürfen wir hier nicht bleiben.«

Dem ist nichts hinzuzufügen, dachte Donny Schlaff Wally, während er den Toten im Hangar auf den Boden legte. Weitere Cantaro können hier jederzeit auftauchen. Sie werden das Schiff vermissen, und sie werden ganz sicher nicht darüber jubeln, daß es jetzt ein Wrack ist.

»Und was nun, Fitz?« fragte er.

Einer nach dem anderen kam in den und schließlich schloß sich das Schott hinter den letzten. Der Waffensyntroniker öffnete seinen Helm. Er blickte zu Omle Fitzcarrald, der neben ihm stand.

Und was nun, Fitz? Fragte er.

Wir müssen uns etwas einfallen lassen. So geht es jedenfalls nicht. Aber ich bin sicher, wir werden einen anderen Weg finden.«

ENDE